

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anzeigen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608

Erscheint werktätig als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Altreich durch Post monatl. RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr u. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 325/326

Marburg-Drau, Samstag/Sonntag, 21./22. November 1942

82. Jahrgang

Neue grosse U-Boot-Erfolge

23 Schiffe mit 120 000 brt vernichtet

Zwei Zerstörer und eine Korvette versenkt — Tagelange zähe Kämpfe gegen einen Geleitzug im Nordatlantik
Weitere Schiffe vor Nord- und Mittelamerika sowie ostwärts Kapstadt gefasst

Führerhauptquartier, 20. November

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die deutschen Unterseeboote griffen im Nordatlantik einen Geleitzug an und versenkten aus ihm in tagelangen zähen Kämpfen 15 Schiffe mit 78 000 brt sowie zwei Zerstörer und eine Korvette.

Weitere vier Schiffe wurden durch Torpedotreffer beschädigt.

Außerdem versenkten die deutschen U-Boote vor Nord- und Mittelamerika und ostwärts Kapstadt acht Schiffe mit 42 000 brt; ein weiteres Schiff wurde torpediert.

Damit verlor der Gegner außer den genannten Sicherungstreitkräften wieder 23 Schiffe mit insgesamt 120 000 brt seines Handelsschiffraumes.

Bei den Geleitzugkämpfen zeichnete sich das U-Boot unter Führung von Kapitänleutnant Schneider besonders aus.

Erfolgreicher Schnellbootvorstoß

Vor der britischen Küste vier Handelsschiffe mit 9000 brt zerstört
Vernichtete Sowjetgruppen im Raum von Alagir und ostwärts Mosdok

Führerhauptquartier, 20. November

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei örtlichen Kampfhandlungen im Westkaukasus warfen deutsche Truppen feindliche Kräfte im Gegenangriff, durch starke Nahkampfliegerverbände unterstützt, auf ihre Ausgangsstellungen zurück.

Im Raum von Alagir und ostwärts von Mosdok scheiterten wiederholte feindliche Angriffe an der wachsamem Abwehr unserer Truppen, die zwei schwächere Kampfgruppen des Gegners vernichteten.

In Stalingrad nahmen eigene Stoßtrupps einige Häuserblocks, feindliche Gegenstöße brachen zusammen.

An der Don-Front stehen rumänische und deutsche Truppen in harten Kämpfen gegen starke feindliche Panzer- und Infanterieangriffe.

Deutsche und italienische Spähtrupps vernichteten in der Cyrenaika einige feindliche Panzerspähwagen. Bengasi wurde nach Zerstörung aller militärischen Anlagen planmäßig geräumt. Die Luftwaffe bekämpfte laufend britische Kraftfahrzeugkolonnen.

Im algerisch-tunesischen Grenzgebiet griffen Nahkampflieger feindliche Vorhuten und gaullistische Verbände, die den eigenen Vormarsch aufzuhalten suchten, mit sichtbarem Erfolg an.

Schnellboote stießen in der Nacht zum 19. November gegen die britische Küste vor. Sie versenkten aus stark gesicherten Geleitzügen vier Handelsschiffe mit zusammen 9000 brt.

An der holländischen und norwegischen Küste verlor die britische Luftwaffe bei militärisch wirkungslosen Angriffen fünf Flugzeuge, davon drei durch Flakartillerie der Kriegsmarine. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Zwei Zerstörer in 3 Minuten erledigt

Berlin, 20. November

Zu der Versenkung von 23 feindlichen Handelsschiffen mit 120 000 brt teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit, daß sich auch diese Operationen unserer Unterseeboote unter besonders schwierigen Bedingungen abwickelten.

Ungünstige Witterung und starke Abwehr des Feindes erschwerten die Kampfhandlungen außerordentlich. Immer wieder kamen die feindlichen Schiffe bei starkem Sturm außer Sicht. Tagelang mußten unsere Unterseeboote das Geleitzug verfolgen, bis endlich die Führung wiederhergestellt war. Eines der angreifenden Unterseeboote wurde unmittelbar nach der Torpedierung eines 7000 brt großen Dampfers von zwei Zerstörern angegriffen, die mit Höchstfahrt auf das deutsche Boot zu liefen. Doch kaltblütig wartete der Unterseebootkommandant eine günstige Schußposition für seine Torpedos ab und versenkte die beiden angreifenden Zerstörer innerhalb von drei Minuten.

Diese zähen Angriffs- und Verfolgungskämpfe im Nordatlantik beweisen den hohen Kampfeinst der deutschen Unterseebootkommandanten und ihrer Besatzungen.

Dieses Teilgeständnis Roosevelts soll die wahre Sachlage nur verschleiern. Es bezieht sich zeitlich und vor allem räumlich nur auf einen Ausschnitt des gewaltigen Kampfes der U-Boote. Wie die Sondermeldung des OKW vom heutigen Freitag gerade wieder zeigt, ist die feindliche Versorgungsschiffahrt keineswegs nur im Westatlantik, sondern im gleichen Ausmaß auf fast allen anderen Meeren, im Eismeer sowohl wie vor den europäischen und afrikanischen Küsten und sogar im Indischen Ozean höchsten Gefahren ausgesetzt. Eine Andeutung auch nur der amerikanischen Gesamtverluste auf allen Schifffahrtswegen zu geben, scheut sich Roosevelt. Seine Versuche, die USA-Bevölkerung durch scheinbare Geständnisse irrezuführen, beweisen immer wieder sein schlechtes Gewissen.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 20. November

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

An der Cyrenaika-Front wurden einige feindliche Panzer in Zusammenstößen von Aufklärungsabteilungen zerstört.

Im Gebiet von Agedabia wurden Besatzungen von feindlichen Flugzeugen gefangen genommen, die von unserer Artillerie abgeschossen worden waren.

In den Häfen von Französisch-Nordafrika wurden englische und amerikanische Schiffe zu wiederholten Malen von unseren Bombern angegriffen. In Luftkämpfen wurden zwei Curtisse von deutschen Jägern abgeschossen.

In der vergangenen Nacht wurden von britischen Flugzeugen einige Bomben in der Umgebung von Catania abgeworfen. Einiger Schaden und keine Verluste an Menschenleben. Eine Wellington stürzte, von der Bodenabwehr getroffen, ab.

Im Gebiet von Lanzo (bei Turin) wurden fünf Pflieger gefangen genommen, darunter ein Offizier. Sie gehörten der Besatzung eines Flugzeuges an, das während des in der Nacht zum 19. November unternommenen Angriffes auf Turin abgeschossen worden war.

Schüchternes Teilgeständnis

Das USA-Marineministerium gab bekannt, daß seit Kriegsbeginn 572 Handelsschiffe im Westatlantik, also an der amerikanischen Ostküste, versenkt worden seien. Angaben über die Tonnage wurden nicht gemacht.

Vorpostengefechte an der Grenze

Die deutsch-italienische Luftwaffe überwacht weiter die algerischen Häfen — In der Cyrenaika feindliche Umfassung abgewehrt

Berlin, 20. November

Im tunesisch-algerischen Raum führten die deutsch-italienischen Truppen am 19. November ihre Sicherungsmaßnahmen weiter durch. Sie besetzten militärisch wichtige Punkte und bauten ihre Versorgungsbasen aus. Vorgesobene Abteilungen sicherten im Grenzgebiet gegen feindliche Erkundungstrupps. Vereinzelt Scharmützel zwischen eigenen und gaullistischen Abteilungen konnten den Vormarsch unserer Verbände nicht beeinträchtigen.

Die deutsche und italienische Luftwaffe überwachte gleichzeitig die feindlichen Transporte in den Häfen der algerischen Küste. Unsere Pflieger griffen die britisch-amerikanischen Versorgungsschiffe wiederholt an und schossen dabei zwei Curtiss-Jäger ab. Im Grenzgebiet boten ihnen feindliche Kolonnen, die sich auf den Straßen des Küstenschnitts nach Osten bewegten, lohnende Ziele.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen Sturzkampfflugzeuge und Zerstörer diese feindlichen Vorhuten mit Bomben und Bordwaffen wirksam an. Mehrere Fahrzeuge, darunter auch Panzerkampfwagen und Panzerspähwagen, wurden zerstört oder schwer beschädigt. In einer an der feindlichen Marschstraße liegenden Ortschaft trafen die Bomben Feld- und Flakstellungen, so daß mehrere rasch um sich greifende Brände entstanden. Beim Abflug wurden noch feindliche Batterien mit Bordwaffen unter Feuer genommen.

Die noch bedeutungslosen Zusammenstöße im tunesisch-algerischen Gebiet treten vor den Kämpfen in der Cyrenaika in den Hintergrund. In diesem Kampfraum setzten die Briten ihren Angriff in zwei Stoßkeilen fort. Der eine Vorstoß bewegte sich an der Küste entlang, der andere ging aus der Gegend von El Mechili nach Westen in Richtung Bengasi. Dieser zweite Stoß sollte den weiter nördlich stehenden deutsch-italienischen Hauptkräften den Weitermarsch zu den Auffangstellungen verlegen. Die 8. britische Armee hat die Achsentruppen in Libyen nicht schlagen können, wie sie es gehofft hatte, sondern nur einen Trümmerhaufen, der heute kaum noch den Namen Bengasi verdient, erhalten.

Um diese ebenso kühnen wie erfolgreichen Bewegungen der deutsch-italienischen Hauptkräfte zu sichern, leisteten die Deckungsverbände an den Durchlässen zwischen den Minenfeldern und unpassierbaren Felsenwädis zähen Widerstand. Mehrere britische Panzerwagen, die unsere Nachhuten zurückzudrängen versuchten, wurden abgeschossen. Auch die Luftwaffe unterstützte diese Kämpfe. Kampf- und Zerstörerflugzeuge stießen wiederholt gegen die feindlichen Angriffsspitzen und gegen nachrückende Kraftfahrzeugkolonnen vor, obwohl diese von feindlichen Jägern gesichert waren. Die Bomben und Geschossgarben lagen mitten in den angegriffenen Zielen und vernichteten zahlreiche Fahrzeuge des Feindes.

Amerikanische Landungen

1917 und heute

Zu Beginn dieses Krieges stand Deutschland nach der Niederwerfung Polens, Englands und Frankreich allein gegenüber. Der glanzvolle Feldzug vom Mai und Juni 1940 verjagte die Briten bei Dünkirchen vom europäischen Kontinent und bereitete durch den Waffenstillstand von Compiègne den Zusammenschluß des europäischen Festlandes vor. Der zweite große Abschnitt des Krieges begann am 22. Juni 1941 mit dem deutschen Angriff gegen den Bolschewismus. Diese ungeheure, den ganzen Kontinent bedrohende Gefahr ist auf der ganzen Breite um 1500 bis 2000 Kilometer und stellenweise noch weiter zurückgedrückt worden. Für die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung Europas unentbehrliche Gebiete sind befreit, unter deutsche, rumänische oder finnische Verwaltung genommen. Kräfte fast aller europäischen Völker stehen vereint im Osten bereit, die Bolschewisten vollends niederzurufen.

Da beginnt die dritte Phase des Krieges, der nordamerikanische Angriff über den Atlantischen Ozean. Bei dem opfervollen Angriff auf Dioppe am 19. August d. J. war neben den Kanadiern und einigen Engländern nur ein einziges amerikanisches Bataillon eingesetzt. Erst beim jetzigen Raubzug gegen Französisch-Nordafrika verfuhr man anders. Hier sind zwar britische Kriegs- und Transportschiffe beteiligt, die Landungsarmee aber unter dem Befehl des amerikanischen Generals Eisenhower scheint wesentlich aus amerikanischen Truppen zu bestehen, unter Beimischung einiger britischer und gaullistischer Soldaten. Die USA-Präse sowohl als auch Churchill haben sich beeilt, zu betonen, daß als Vater des Unternehmens Roosevelt selbst anzusprechen sei.

Gleich nach dem Überfall begann die Achse, sich auf die neue Lage einzustellen. Starke und sehr erfolgreiche Angriffe zur Luft und zur See gegen die feindliche Nachschublinie und die Anlandungen in den Häfen setzten ein und werden auch weiterhin Roosevelt zeigen, daß es sich hier nicht um mühelosen und unblutigen Raub handeln kann, wie vordem in Grönland und Island oder kürzlich in Westafrika (Liberia). Völlig anders sind auch die Grundbedingungen dieses jetzigen Raubüberfalls auf Nordafrika als diejenigen der amerikanischen Truppenlandungen im ersten Weltkrieg.

Allerdings griffen die USA damals wie heute erst im vierten Kriegsjahr aktiv in den Kampf ein, in dem die Völker Europas auf beiden Seiten bereits erhebliche Opfer gebracht, aber auch reiche Erfahrungen gesammelt hatten. Hiermit aber hört die Ähnlichkeit auf. 1917 und 1918 kamen die Truppentransporte der USA ohne jede Bedrohung über ein völlig gesichertes Meer an die Westküste Frankreichs. Dort wurden sie in aller Ruhe ausgeladen, geordnet und in große, immer noch weit hinter der Front liegende Truppenlager geschoben. Hier konnten sie an Klima, Land und Leute gewöhnt, durch kriegserfahrene Offiziere ihrer Verbündeten mit allen Einzelheiten der damaligen Kriegsführung (Stellungskrieg) eingehend vertraut gemacht werden. Nach wochenlangem systematischer Ausbildung und Vorbereitung wurde eine solche amerikanische Division vorsichtig in einen ausgesucht ruhigen und sicheren Frontabschnitt geschoben. Rechts wie links an kriegserfahrene französische oder englische Verbände angelehnt, sollten sie sich nun langsam an das Feuer und die Besonderheiten des Krieges gewöhnen. Meist blieb die von ihnen abgelöste Truppe zur Sicherheit noch hinter den Amerikanern stehen, um bei etwaigem »Unfall« sofort eingreifen zu können.

Erst im September 1918, etwa zwei Monate vor dem deutschen Zusammenbruch, griff die nunmehr zusammengewogene amerikanische Armee unter General Pershing zum ersten Male im großen Verbands an. Man hatte eine vorspringende Ecke der deutschen

Front, den sogenannten St. Michiel-Bogen in Lothringen, dafür ausgesucht. Die deutsche Führung hatte den Angriff vorausgesehen und beschlossen, in einer Seitenstellung hinter diesem Bogen auszuweichen. In die Vorbereitungen dieses Ausweichens der zahlenmäßig schwachen, körperlich erschöpften und übermüdeten deutschen Truppen stieß der amerikanische Angriff nun allerdings mit gutem Erfolge hinein. Dies blieb die größte amerikanische Waffentat, wenn auch in den letzten Kriegswochen gegen das in die Antwerpen-Maas-Stellung zurückweichende Westheer im Nachdrängen noch kleinere Erfolge erzielt worden sind. Im Kopfe des Durchschnittsamerikaners mag dieser Verlauf des amerikanischen Einsatzes im ersten Weltkrieg das Bild ergeben: nachdem die Völker Europas drei Jahre nutzlos Krieg geführt und viele Opfer gebracht haben, kam die junge unverbrauchte amerikanische Armee über den Atlantik, und schon nach wenigen Wochen hatte sie den Krieg entschieden.

Wenn die diesmalige amerikanische Landungsarmee, angeführt durch eine überhebliche heimische Propaganda, mit solchen Träumen gekommen sein mag, so haben schon die bisherigen schweren Verluste ihrer Transport- und Begleitflotte sowie die Angriffe auf ihre eben übernommenen Flugplätze ihnen gezeigt, daß es sich diesmal um weit schwerere und recht opfervolle Aufgaben handelt. Verlor doch der Angreifer allein vom 10. bis 16. November im westlichen Mittelmeer 183 000 brt, während weitere 234 000 brt beschädigt wurden.

Gleichgültig, wie sich das Verhältnis der freien Eindringlinge zur französischen Kolonialarmee entwickelt haben mag, wir werden, wie es der Führer in seiner Rede am 8. November in München betonte: »alle unsere Schläge vorbereiten — wie immer gründlich —, und sie sind immer noch zur rechten Zeit gekommen, und kein Schlag, den er (Roosevelt) oder andere gegen uns zu führen gedachten, hat bisher zum Erfolg geführt.«

Oberst von Caprivi

Erfolgreiche Stoßtruppe in Stalingrad

Berlin, 20. November

In Stalingrad führten nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht am Donnerstag deutsche Stoßtruppen erfolgreiche Unternehmungen durch und gewannen durch die Einnahme mehrerer größerer Häuserblocks weiteres Gelände. Angriffe bolschewistischer Kräfte an der Front nördlich der Stadt wurden zurückgeschlagen. Flakartillerieverbände der Luftwaffe griffen in die hartnäckigen Erdkämpfe ein. Sie nahmen von ihren die Wolga beherrschenden Stellungen aus sowjetische Truppentransporte auf dem jenseitigen Flußufer unter schwerem Feuer und zerschlugen einen feindlichen Stoßtrupp, der sich auf einer Wolgainsel zum Angriff sammelte.

Mehrere bolschewistische Batterien, Salvengeschütze und Granatwerfer wurden durch das Feuer schwerer deutscher Flakgeschütze niedergehalten und zum größten Teil vernichtet. Durch Brände, die in den feindlichen Feuerstellungen ausbrachen, wurden große Munitionsstapel der Bolschewisten zur Explosion gebracht.

Zum Gedenken Primo de Riveras

Madrid, 20. November

Der Tag, an dem der Falange-Gründer Jose Antonio Primo de Rivera vor sechs Jahren in Alicante vor Moskauer Agenten erschossen wurde, wurde feierlich begangen. Im Königsschloß von Escorial fand im Gegenwart des Staatschefs General Franco ein Staatsakt statt, bei dem die vier spanischen Minister, die der alten Garde der Falange angehören, am Grabe des Gründers zusammen mit dem Heeresminister, dem Marineminister und dem Außenminister die Ehrenwache hielten. An der Gedenkfeier nahmen die gesamte Regierung, Würdenträger des Staates, Vertreter der Falange und der Wehrmacht, das diplomatische Korps usw. teil. Am Vorabend veranstalteten 20 000 Falangisten einen Fackelzug durch die Straßen Madrids. Eine Abordnung der alten Garde trug einen Kranz in 50 Kilometer weitem Fußmarsch bis zum Escorial, wo er am Grabe des Falangegründers niedergelegt wurde.

Honvedminister Nagy sprach

Budapest, 20. November

Im Laufe der Aussprache über den Honvedetat hielt Honvedminister Generaloberst Nagy am Donnerstagnachmittag eine Rede, in der er u. a. folgendes ausführte:

»Die ungarische Honved kämpft an der Seite des Deutschen Reiches und Italiens für die Freiheit, Selbständigkeit und Zukunft der ungarischen Nation gegen eine Macht, deren Endziel die Vernichtung der Familie, Religion, Sitte und Kultur ist. Dem Weltfeind hat der geniale Führer des Deutschen Reiches in der geeignetsten Stunde die größte und beste Kriegsmacht aller Zeiten, die deutsche Wehrmacht, entgegengestellt. In diesen schicksalsschweren Zeiten muß der ungarische Soldat im Mittelpunkt des ungarischen Denkens und Lebens stehen, denn er wird für das ungarische Volk das Recht zur Teilnahme an der Neuordnung der Welt erringen.

Speer Ehrenmitglied der Deutschen Akademie der Luftfahrtforschung. Der Reichsmarschall hat als Präsident der Deutschen Akademie der Luftfahrtforschung Reichsminister Speer zum Ehrenmitglied der Akademie ernannt. Reichsminister Speer übernimmt damit auch in der Luftfahrttechnik die Nachfolge von Reichsminister Todt.

An der Grenze Tunesiens

Zusammenballung der Kräfte — Die Luftwaffe im Angriff auf feindliche Bereitstellungen

PK., am 20. November

Bei Tag und Nacht wurden Erdtruppen, Munition, Verpflegung und Nachschubmaterial auf dem Luft- und auf dem Seeweg über die Straße von Sizilien nach Tunesien gebracht, und schon kurz nach dem Eintreffen auf dem Boden des französischen Departements Tunesien haben die deutschen Truppen ihre Stellungen an der tunesisch-algerischen Grenze bezogen, um hier den Stoß von Westen abzufangen.

An der Grenze Tunesiens liegen zu dieser Stunde die deutschen Truppen den Nordamerikanern gegenüber. Noch sind die Kräfte nicht aufeinandergeprallt. Der Charakter der augenblicklichen beiderseitigen Tätigkeit ist gekennzeichnet durch gegenseitiges Fühlen und Tasten, denn Tunesien-Grenze ist die Stelle, die vielleicht einmal historisch wird. Hier wird die neue Generation Amerikas erstmals mit den Soldaten der jungen deutschen Wehrmacht zusammenstoßen.

Die deutsche Luftwaffe dagegen konnten die Amerikaner schon in den ersten Stunden nach ihrer Landung kennen lernen. In den Häfen Algier, Bougie, Philippeville und Bone zeugen die Wracks, die halb versenkten oder schwer beschädigten Schiffe von der Schlagkraft unserer Bomber wie auch der U-Boot-Waffe. Doch mit der Minute, da sich nunmehr auch die in Tunesien eingesetzten deutschen Erdtruppen dem Feind entgegenstellten, bekam die Luftwaffe eine neue Aufgabe: Unterstützung des Heeres, direkte Angriffe auf feindliche Erdtruppen, Zerschlagung gegnerischer Ansammlungen und Kräftekonzentrationen.

In der Nacht starteten die Flugzeuge von ihren Abprungshäfen, teils einzeln, teils in kleinen Gruppen, um sich dann,

als sich die Morgensonne über die tunesischen Gebirgsketten hob, überraschend auf die Erdziele zu stürzen, wo sie sich immer nur boten.

Noch fehlt das amerikanische Gros. Was sich in langen Lastwagenkolonnen nach Tunesien bewegt, sind verstärkte Vorhut. Aus mittlerer Höhe fielen in Abständen immer wieder die Bomben unserer Kampfflugzeuge, die dann zu Tiefangriffen übergingen und mit Bordwaffen die Ziele unter Feuer nahmen. Mögen die Zeltlager auch gut getarnt sein — der deutsche Flieger hat ein geschultes Auge und legt sein Feuer auch in die Reihen der kleinen Zeltlager, die verstreut im Gelände zu finden sind.

Noch fehlt es an massierten Panzereinheiten. Die feindlichen Infanteriespitzen verfügen lediglich vereinzelt über Panzerspähwagen, ihren Hauptschutz bilden die englischen Jäger. In den Wolken geborgen, erwarten sie die deutschen Bombenangriffe, um sich dann mit überlegenen Kräften auf die oft einzeln fliegenden Kampfflugzeuge zu stürzen. So ist auch diese neue Aufgabe der Luftwaffe im Abschnitt Tunis eine ernste und schwere. Doch es geht ja nun — wie schon so oft auf allen Kriegsschauplätzen Europas — darum, unseren Kameraden von der Infanterie den Weg zu ebnen und den gegnerischen Angriffsstoß zu dämpfen. Ununterbrochen starten daher die Verbände, um die Vormarschbewegungen des Gegners zu erschweren.

Was schon am ersten Tag der Angriffe auf feindliche Erdtruppen geleistet wurde, ist beachtlich und reißt sich würdig an die Erfolgsserie der Leistungen im Angriff auf Schiffsziele, die bisher geflogen wurden.

Kriegsbericht Harald Wachsmuth

Keine Rückgabe an Frankreich

Der Raub Nordafrikas soll sanktioniert werden — „News Chronicle“ verlangt Zentralverwaltung der Verbündeten für entrissene Kolonien

Genf, 20. November

Die Londoner Zeitung »News Chronicle« fordert eine Zentralverwaltung nicht nur für Französisch-Nordafrika und Äquatorial-Afrika, sondern auch für Syrien und Madagaskar. Diese Administration sollte geschaffen werden, um die Länder »neu zu organisieren und sie im Interesse der Verbündeten zu ordnen.

Das ist die andere Seite der Versicherungen Roosevelts, Eisenhowers und Churchills, die erst wenige Tage zurückliegen. Mit viel Pathos versprach man den beraubten Franzosen, die Besetzung ihrer Besitzungen solle nur vorübergehenden Charakter tragen. Jetzt aber tritt ein englisches Blatt bereits ganz offen als Wortführer mit der Forderung hervor, den Raub endgültig einzukassieren. Et was anderes war nach den früheren und den Erfahrungen dieses Krieges von den verbündeten Heuchlern auch nicht zu erwarten.

Pétain verlangt nochmals Widerstand

Staatschef Marschall Pétain hielt am Donnerstagnachmittag eine Rundfunkansprache an das französische Volk. Er führte aus:

»Franzosen!

Generale im Dienste einer fremden Macht haben meinen Befehlen den Gehorsam verweigert. Generale, Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der afrikanischen Armee, gehorcht nicht diesen unwürdigen Führern! Ich wiederhole Euch meinen Befehl, dem angelsächsischen Angriff Widerstand zu leisten.

Wir durchleben tragische Stunden. Unordnung herrscht in den Gemütern. Ihr hört Nachrichten, die kein anderes Ziel haben, als Euch zu spalten und zu schwächen. Die Wahrheit ist jedoch einfach. Wer sich nicht der Disziplin unterwirft, die ich von jedem fordere, bringt sein Land in Gefahr.

Im Interesse Frankreichs habe ich be-

schlossen, die Befugnisse des Präsidenten Laval zu erweitern, um ihm zu ermöglichen, eine schwierige Aufgabe durchzuführen. Die Elnigkeit ist heute mehr denn je unbedingt erforderlich. Ich bleibe Euer einziger Führer. Es gibt nur eine Pflicht: gehorchen, nur eine Regierung: diejenige, der ich die Macht gegeben habe, zu regieren, und ein Vaterland, das ich verkörpere: Frankreich!«

Eingeborene gegen Juden

Die Wiedereinsetzung der Juden in ihre Vorzugsrechte durch die Amerikaner hat bei der Bevölkerung Marokkos und Algeriens lebhaftes Erregung hervorgerufen. Die Ausschaltung der Bestimmungen des Gesetzes Cremieux war seinerzeit gerade von den Arabern mit großer Genugtuung aufgenommen worden. Alle Mohammedaner äußern sich über den Schritt Roosevelts mit maßloser Erbitterung. Auch die Befreiung der kommunistischen Verbrecher wird sehr ungünstig beurteilt, weil man die Rückkehr zu den Zuständen befürchtet, wie sie früher im französischen Mutterland herrschten.

»Mittelmeerländer das Vaterland aller Juden«

Auch die jüdische Presse von Tel Aviv jubelt über die jüdenfreundlichen Maßnahmen ihres Schützlings Roosevelt und schreibt, seitdem der USA-Präsident die Frage der Mittelmeerländer in Angriff genommen habe, sähen die Juden vertrauensvoll in die Zukunft. Diese Länder müßten das nationale Vaterland aller Juden werden. Die Regierung in Washington habe die Juden bereits mit dem Hinweis ermuntert, daß die Schaffung eines Judenstaates eine beschlossene Sache sei.

Roosevelt wird hier mit jüdischer Hast eine Rechnung präsentiert, die allerdings ohne den Wirt gemacht ist.

Alpdruck der Versenkungen

„Economist“ mahnt zur Vorsicht und Zurückhaltung — Warnung vor Ueberschätzung des Ueberfalls auf Französisch-Nordafrika

Lissabon, 20. November

»Der größte Nachteil der Verbündeten in diesem Kriege ist der, daß ihnen Frankreichs Boden zur Kriegführung fehlt«, heißt es in einer Betrachtung der Londoner Wirtschaftszeitung »Economist«. Großbritannien gebe eine zu kleine Basis für einen Angriff auf das europäische Festland ab. Frankreich habe sich hingegen von jeher zum Angriff gegen Deutschland geeignet. Heute habe man keinen Halt auf dem europäischen Festland mehr, abgesehen von einer »Front tief im Herzen der Sowjetunion«. Das erschwere die englisch-amerikanische Kriegführung. Deshalb dürfe man sich nicht vorzeitig in England über die Nordafrika-Offensive freuen. Es sei Afrika und nicht Europa, wo man zu kämpfen gezwungen sei. Hier versuche man sich eine Ausgangsstellung für einen Angriff auf die europäische Festung zu verschaffen, aber selbst diese Ausgangsstellung sei noch nicht erobert worden.

Vorsicht und Zurückhaltung seien auf sel-

ten der Verbündeten am Platze, wenn sie die Erfolgsaussichten beurteilen, fährt »Economist« fort. Deutschland verfüge nach wie vor über gewaltige Angriffs- und Abwehrkräfte. Es wäre deshalb auch falsch, wollte man annehmen, Deutschland habe keine Antwort auf die Operationen der Amerikaner in Französisch-Nordafrika bereit. Die Deutschen nähmen das keineswegs gelassen hin. In ihrer Abwehr seien sie ebenso dynamisch wie im Angriff. Man sollte deshalb in England und in USA die Schlagkraft des Gegners in einem Augenblick nicht unterschätzen, zu dem nicht einmal die Kämpfe in Afrika beendet seien.

Schweres stehe den Verbündeten noch bevor, vor allem noch auf See. Mit den schwersten feindlichen U-Boot-Angriffen auf die Nachschubwege des Atlantik und des Mittelmeeres müsse gerechnet werden.

Die neueste deutsche Sondermeldung gibt den treffendsten Kommentar zu diesen Ausführungen.

Politische Wochenschau

Freitag, 13. November: U-Boote und Luftwaffe versenkten vor Französisch-Nordafrika einen Kreuzer, einen Zerstörer und fünf Transporter. Ein Kreuzer, drei Zerstörer und 16 Transporter wurden zum Teil schwer beschädigt. — Besetzung der südfranzösischen Küste ist im wesentlichen beendet. — Küstenartillerie versenkte ein sowjetisches U-Boot bei Kronstadt.

Samstag, 14. November: U-Boote versenkten wieder 22 Schiffe mit 139 000 brt. — Kampfflieger trafen vor Bougie zwei Kreuzer und fünf Transporter mit Bomben. — Vom 1.—10. November verloren die Sowjets 283 Flugzeuge. — In einer neuen Seeschlacht bei Guadalcanar vernichteten die Japaner sechs USA-Kriegsschiffe, davon fünf Kreuzer und schossen 90 Flugzeuge ab. Seit Kriegsbeginn wurden von ihnen 370 feindliche Kriegsschiffe versenkt oder beschädigt und 3744 Flugzeuge zerstört.

Sonntag, 15. November: Die bisherigen Erfolge gegen die amerikanisch-britische Landungsflotte vor Nordafrika ergeben 183 900 vernichtete und 234 000 schwer beschädigte brt. Außerdem wurden drei Kreuzer und vier Zerstörer versenkt. Ein Schlachtschiff, drei Flugzeugträger, 14 Kreuzer und große Zerstörer und sieben weitere Zerstörer wurden beschädigt. — Italiener versenkten einen Kreuzer der Leander-Klasse. — Kampfflugzeuge vernichteten im Mittelmeer ein feindliches U-Boot.

Montag, 16. November: Achsenstruppen sind in Tunesien gelandet. U-Boot torpedierte vor Marokko einen 6000-Tonnen-Frachter. — Im Kaukasus wurden zwei eingeschlossene Sowjetkräftegruppen vernichtet. Weitere Häuserblocks in Stalingrad genommen.

Dienstag, 17. November: Ein deutsches U-Boot versenkte vor Nordafrika einen 12 000-Tonner. Feindliche Marschkolonnen ostwärts Bone wurden durch unsere Luftwaffe heftig angegriffen. — Im Kaspischen Meer versenkten Flugzeuge einen Tanker, zwei weitere wurden beschädigt.

Mittwoch, 18. November: Hafenanlagen in Bone (Nordafrika) wurden von unseren Kampfflugzeugen bombardiert. — Eine feindliche Kampfgruppe nordostwärts Tuapse aufgerieben. Drei Schiffe im Kaspischen Meer versenkt. — Spanien hat zum Schutz seiner Neutralität teilweise mobilisiert.

Donnerstag, 19. November: Wieder Bombenangriffe auf Bone und feindliche Kräfte an der algerisch-tunesischen Küste. Im Seegebiet von Derna wurden ein feindlicher Kreuzer und ein Zerstörer durch Bomben schwer getroffen. — Sowjetangriffe wurden blutig abgewiesen. Der Eisenbahnverkehr bei Astrachan wirksam gestört. — Amerikaner geben den Juden in Marokko Vorrechte und setzen kommunistische Verbrecher in Freiheit.

Große Beute am Gelben Fluß

Tokio, 20. November

Im Laufe der japanischen Operationen im Becken des Gelben Flusses, in Schantung, Anghwei, Honan und in der Provinz Kiangsu haben sich während des Monats Oktober fünf Tschungking-Truppenabteilungen in Stärke von 15 500 Mann den japanischen Truppen ergeben.

Bei diesen Operationen machten die Japaner 3089 Gefangene, während der Feind 3418 Tote zurückließ. Erbeutet wurden sechs feindliche Truppenunterkünfte, vier Waffenlager, zwei Kleiderlager, ein Lederlager, drei Proviantlager sowie 3811 Gewehre, 67 344 Schußmunition, drei schwere und 35 leichte Maschinengewehre, vier Grabenmörser, 6088 Handgranaten, 379 Revolver mit 2960 Schußmunition und eine große Menge anderer Waffen und Munition.

Kurze Nachrichten

Der Führer ehrt Bukarest. Der deutsche Gesandte in Bukarest überreichte der Gattin des Staatsführers, Frau Maria Antonescu, ein Handschreiben des Führers und das Ehrenzeichen für deutsche Volkspflege erster Stufe mit den Brillanten. Der Führer spricht damit seinen tiefsten Dank für die Betreuung deutscher Verwundeter aus.

Reichsminister Dr. Goebbels besuchte Dr. Seyß-Inquart. Reichsminister Dr. Goebbels stattete am Donnerstag dem Reichskommissar in den Niederlanden, Reichsminister Dr. Seyß-Inquart, einen Besuch ab.

Zahnradzug in Italien entgleist. Ein Personenzug glitt auf der Zahnradstrecke zwischen Paola und Cosenza wegen Versagens der Bremsvorrichtung ab. Infolge starker Beschleunigung trat er bei einer scharfen Kurve aus den Gleisen. Die Wagen wurden gegen die Böschung geschleudert, während die Lokomotive ihre Fahrt fortsetzte. Es wurden 18 Tote und etwa 50 Verletzte festgestellt.

»Burma Schimbun«. Am Jahrestag des Ausbruchs des Krieges in Ostasien erscheint in Rangun zum ersten Male eine Tageszeitung in japanischer Sprache. Die Zeitung wird von der Tokioter »Hotschi Schimbun« unter dem Namen »Burma Schimbun« herausgegeben.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptgeschäftsführer: Anton Gerschack, alle in Marburg a. d. Drau, Badzasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Biseria - die starke Seefeste

Bollwerk an der engsten Mittelmeerpassage - Raum für sämtliche Kriegsflotten der Welt

Gleich den Widerlagern einer gewaltigen Brücke recken sich die Ausläufer des kleinen Atlas in den Vorgebirgen von Kap Blanc und Kap Bon zu beiden Seiten des Golfes von Tunis gegen Sizilien und damit gegen Europa und engen das Mittelmeer auf eine Breite von nur 150 Kilometern ein. Die Flugzeuge und Schiffe der Achse haben diese Brücke geschlagen.

Sieben Kilometer südöstlich von Kap Blanc liegt die Stadt Biseria, das Ben Serf der Araber und Berber, zwischen dem Gebirge und dem Bac, einem schmalen Meeresarm von etwa vierhundert Metern Breite, der mehrere Kilometer tief ins Land hineinschneidet und sich dann plötzlich zu einem gewaltigen Becken von rund 130 Quadratkilometern Fläche erweitert, dem See von Biseria, einem wunderbaren Naturhafen, worin sämtliche Kriegsflotten der Welt bequem Platz fänden. Den Eingang zum Bac und die Mole beherrscht die mächtige, viereckige Kasbah (arabische Festung), deren Grundmauern, ebenso wie Teile der alten Stadtmauer, noch auf die Römerzeit zurückgehen. An die Kasbah schließt sich die Araberstadt an und legt sich um das kleine Becken des alten Hafens, der heute nur noch von den Fischer-Seglern der Eingeborenen benützt wird. Die Araberstadt bildet ein Gewirr unregelmäßiger, enger und dunkler Gassen. Die oberen Stockwerke der Häuser springen oft vor und berühren sich beinahe, häufig auch stützen sich die Häuser gegenseitig durch Schwibbogen, welche die schmale Gasse überspannen. Hier findet sich noch echter Orient. Hohe Gestalten in wallenden, weißen Mänteln bewegen sich in würdevollem Schreiten, die weißen Kopf-tücher umrahmen dunkle, bärtige Gesichter. Unkenntlich verhüllte Frauen huschen auf nackten Füßen lautlos durch die Gassen. Kunstvoll umrahmte Türen und zierliche Fenstergitter erwecken Vorstellungen von Märchen aus Tausendundeiner Nacht, wenn es auch in Wirklichkeit dahinter sehr prosaisch zugehen mag.

Zwischen der Araberstadt und dem Bac breitet sich die Europäerstadt aus mit ihren breiten, rechtwinkligen Straßen, gekreuzt von den beiden Diagonalen der Avenue de France und Avenue d'Algier. Ihren Mittelpunkt bildet die Place d'Europa mit Grünanlagen, der Kirche und dem Stadthaus. Die erste Verbreiterung des Bac bildet den Handelshafen. Daran schließt sich die Vorstadt Bijouville, die „Schmuckstadt“ mit den schönen Gärten und Wohnhäusern der reichen europäischen Kaufleute und höheren Beamten. Südwestlich davon liegen die Arsenale des Kriegshafens, während vom Berge her die Kanonen von Fort d'Espagne Stadt und Hafeneinfahrt beherrschen.

Wie die benachbarten Städte Karthago und Utica war auch Biseria, das Hippo Zarytus der Alten, eine Gründung phönizischer Seefahrer. Von den Römern wegen seines vorzüglichen Hafens zur Kolonie erhoben, war es lange Zeit der größte Umschlagplatz der nordwestafrikanischen Küste und gewann vor allem Bedeutung als Sklavenmarkt. Seine größte Blüte erlebte Biseria, als die aus dem spanischen

Andalusien vertriebenen Mauren hier Zuflucht fanden, nach denen noch heute das Stadtviertel Humat el Andalus benannt ist. Im Mittelalter und in der neueren Zeit war Biseria eine gefürchtete Hochburg der berberischen Seeräuber. Wieder sah der Marktplatz am alten Hafen unter den Mauern der Kasbah bedeutende Sklavenmärkte. Aber nun waren es nicht mehr römische Aufkäufer, die unter den nordafrikanischen Sklaven ihre Auswahl trafen für den Bedarf des alten Rom, jetzt wurden hier die gefangenen Mannschaften italienischer, französischer, spanischer, holländischer, deutscher und britischer Schiffe an den Meistbietenden versteigert.

Dann um die Mitte des 18. Jahrhunderts begann der Hafen zu versanden. Damit verlor die Stadt an Bedeutung. Ihre Bevölkerung schwand mehr und mehr, ging

schließlich auf kaum 5000 Einwohner zurück. Erst als die Franzosen das Protektorat über Tunis übernahmen, begann auch für Biseria neues Leben. Man erkannte die strategische Bedeutung dieses Platzes, der den westlichen Eingang zur Straße von Sizilien beherrscht. Seit 1919 wurde die Stadt zu einem modernen Kriegshafen ausgebaut und der Bac wieder für große Kriegsschiffe zugänglich gemacht. So hat die Stadt heute wieder rund 22 000 Einwohner, davon etwa 8000 Europäer.

Nun haben die Truppen der Achse hier nicht nur einen Brückenkopf errichtet, sondern zugleich eine neue Abwehrfront gegen den anglo-amerikanischen Raubüberfall geschaffen.

Gino F. Moellwitz



Scherl-Bilderdienst-M.



Am Duft kennt man Corsica

Die »Insel der Briganten« - Erinnerungen an Napoleon

Sie wippte elastischen Schrittes über die ausgetretenen Steinfliesen der rauchblauen Osteria, die gleich unten am Hafen von Ajaccio liegt, wo hinter den staubigen Kellerscheiben die Umrisse eines Dampfers schimmerten, der gerade seine Fracht auslud: theatralisch kostümierte Gecken aus London. Sie war die erste, die den Fuß auf die Briganteninsel gesetzt hatte, hochrot vor Eifer und in den Augen das flackernde Feuer der Sensation.

»Sagen Sie, wo gibt es hier Räubers, preschte sie in den Kreis zechender Langustenfischer.« Im Napoleon-Kino läuft gerade ein Film, — The Gangster of Chicago! Sagten es und machten den Buckel breit und ließen die Mäse stehen. So abern war ihnen die ewige Fragerel, die sie nun schon beantwortet hatten, seit sie vom Schoß der Mutter sprangen.

Gewiß, auf dem rötlich schimmernden Gra-

nitbergen oder in den gründämmernden Schluchten wölkte bisweilen noch Pulverrauch hoch, aber man schoß nicht auf dicke Brieftaschen, Gott bewahre: man schoß sich seine Sonntagsmahlzeit zusammen. Wildschwein, Hirsch, Mufflon — es war gleich: was vor die Flinte kam, wanderte in den Bratopf und niemand wurde dafür hinter Schloß und Riegel gesetzt.

Corsicas Jagd ist völlig frei, und ein Gesetz wäre von den temperamentvollen Inselbewohnern auch nie respektiert worden. Außerhalb der Städte hat jeder seine Flinte über den Rücken geworfen, aber Briganten sind sie darum nicht, die Hirten an den glühenden Feuern und die Jäger auf den pittoresken Felsenadeln.

Arm sind sie, weiß der Teufel, kirchenausarm, so arm, daß viele von ihnen mit gelben Pappkartons den Weg nach Ajaccio oder Port Vecchie antraten, wo die Dampfer anlegten, die um den Erdball ziehen. Das Land wurde so entvölkert, wie Hirsch und Mufflon selten werden. Vor fünfzig Jahren wohnten noch 360 000 Menschen unter den Dächern der Bergnester und hinter den grauen Läden der kleinen Hafenstädte. Als man sie jetzt zählte, waren es noch 300 000, und das trotz ewig schaukelnder Wiegen. Sie wandern aus; Rio de Janeiro, Fernando Po, Sidney, ja, aus Nulato schrieb neulich einer, daß er dort Kohlköpfe pflanze. Man bedenke: aus Nulato am Yukon in Kanada!

Sie gehen nicht gern. Sie lieben ihr Land! Wo in der Welt wäre es schöner: man kann baden im blauen Meer, ein paar Meter höher unter grünen Buchen schreiten und noch ein Stockwerk hinauf — Schneebälle werfen. Aber Corsica ist das ärmste Departement Frankreichs und so klein. Man nehme etwa die Strecke Graz-Marburg und errichte darauf ein Quadrat, dann hat man die Größe Corsicas. Hat einmal ein Steirer gesagt, der in der gitarrenklingenden Osteria hinter einer Flasche corsischen Weines saß. Er muß es wissen!

Auch Napoleon hat etwas über Corsica gesagt. Das lieben sie sehr: »A l'odeur seule, Je reconnaitrais la Corse des yeux fermés.« Das rezitierte sie wie eine Liedstrophe, dies schwermütige Wort von Sankt Helena: »An dem Duft allein würde ich Corsica bei geschlossenem Auge wiedererkennen.« Ja — man riecht Corsica, ehe man es sieht. Die würzigen Duftwellen der Machia treiben ein paar Stunden weit aufs Meer, der Duft von Myrthen, Lavendel, Thymian und Rosmarin, die in dschungelhafter Wildnis den schmalen Küstenstreifen säumen.

Auf dem Diamantplatz von Ajaccio steht ein Standbild des großen Korsen. Das kleine Haus hinter der Zitadelle zeigt man noch, wo er geboren wurde. Vieles erinnert an ihn in Ajaccio. Es ist die Hauptstadt, ein malerisches Nest mit Promenaden und Straßen, die man in den Fels sprengte, bizarre Häuser unter Olivenbüschen und Grabkapellen unter dunklen Zypressen, schön, wie die Städte hier schön sind, die in meerumblauten Buchten träumen: Bonifaccio, Port Vecchio, Aleria, Bastia und Calvi, wo man diese

leidenschaftlich gemeißelte Inschrift findet: »Hier ist 1446 Christoph Columbus geboren, unsterblich durch die Entdeckung der Neuen Welt, als Calvi unter der Herrschaft der Genuesen stand.«

Sie haben alle eine bunte und bewegte Geschichte, die kleineren Nester auf der »Insel der Briganten«. Phönizier, Griechen, Römer, Langobarden, Sarazenen und Genuesen segelten hinüber und setzten sich eine Weile dort fest, nie lange, aber doch etwas länger als jener abenteuernde Baron von Neuhoff, der 1736 mit großem Pomp über die Zugbrücke des Kastells der damaligen Hauptstadt Bastia zog, der erste und einzige König Corsicas. Drei oder vier Jahre dauerte die Königsherrschaft Theodors I., dann schwankte der selbstgezeichnete Thron unter dem brutalen Zugriff Ludwigs XV., der die imperialistische Politik des Sonnenkönigs fortsetzte und eine genuesische Schwächeperiode zur Annexion ausnutzte. In Compiègne und Versailles kritzelten die Federn, die Corsica zu Frankreich schlugen — seltsames Spiel der Geschichte!

Mag sein, daß die bis in unsere Tage erzählten pulvergeschwärzten Geschichten um Corsica noch aus jener unruhig brandenden Zeit rühren. Das wilde Blut der freiheitsliebenden Korsen entlud sich im Knall der Musketen und Terzerole, und der Lorbeer des Volkshelden Pasquale Paoli ist noch unverwelkt. Er wanderte ins Exil, weil er sich auf versprochene englische Hilfe verließ. Der Aufstand brach zusammen, flackerte aber immer wieder auf, wie die Hirtenfeuer auf den schroffen Bergen...

Jäger und Hirten sind sie, die heutigen Korsen, die sich noch nach dem ungeschriebenen Ehrenkodex der Vendetta richten, sobald die Sippe beleidigt wird. Bauern trifft man selten. Gewiß: am fruchtbaren Küstensaum entlang und die wenigen Flußtäler hinauf ritzt der Pflug die Erde, aber es reicht nicht, die hungrigen Mäuler zu stopfen. Wein reift unter der glutenden Sonne, die von April bis September Gras und Pflanzen versengt, ein guter, würziger Wein, der korsische Kehlen netzt und noch ausreicht für ein paar Schiffsladungen nach Marseille. Die spitzen Segel der Fischer sind bequem zu zählen. Sie lieben das Meer nicht, die Leute von Ajaccio oder Bastia; es sind immer nur ein paar, die den Hummern und Langusten nachstellen, obwohl sie in den Buchten zahlreich sind.

Lange schlummerte das Leben Corsicas hinter tief heruntergezogenen Jalousien, bis eines Tages schwerfällige Tanks durch den Schatten der Platanenalleen rumpelten, Flakrohre in den azurblauen Himmel ragten und sich die zerfallenen genuesischen Kastelle in moderne Forts verwandelten. Flache Kasernen duckten sich in den Schlagschatten der Olivenhaine oder wurden in die granitnen Bergmauern gesprengt. Rollfelder breiteten sich im Gestrüpp der Machias aus, und nachts tasteten sich grelle Scheinwerfer in das sternflirrende Firmament: Frankreich baute die zerklüftete Briganteninsel zum Helgoland des Mittelmeeres aus...

Erich Winter

Die Front an der Riviera steht

Alle Waffen in Stellung gegangen - Der Küstenschutz gleichsam aus dem Boden gestampft

An der Riviera, im November Sichernd sieht unsere Ju 88 über die französische Mittelmeerküste, die Riviera. Gleichend und glitzernd umrahmen die Alpen das herrliche Bild dieses ewig sonnigen Meeresstrandes, dessen Badeorte Nizza und Monte Carlo für die mondäne Gesellschaft Begriffe waren.

Wir halten Kurs Süd; Marseille, Frankreichs größter Handelshafen und zweitgrößte Stadt, taucht aus dem Dunst. Schiffe und Kräne, Dockanlagen und Schuppen ohne Ende und Zahl vermitteln aus dieser Perspektive eine ungefähre Vorstellung von der Bedeutung dieser Stadt. Marseille, Frankreichs Tor zu seinem Kolonialreich, steht nun schon seit Tagen unter dem Schutz deutscher Waffen. Der Küstenabschnitt von Italien bis zur spanischen Grenze ist endgültig

jedem Zugriff anglo-amerikanischer Piratentums entzogen. Wenn die Franzosen auch jenseits des Mittelmeeres einem haßerfüllten Angreifer wichtige Positionen preisgeben mußten, so wissen sie doch, daß nunmehr zumindest ihr Mutterland geschützt ist.

Tatsächlich steht der Küstenschutz bereits in seinem ganzen gewaltigen Umfang. Längs des Mittelmeeres und tief gestaffelt ins Hinterland sind die deutschen Waffen aufmarschiert. Panzerdeckungsgräben und Schützengräben sind entstanden, MG-Nester krallen sich in den Fels, Feldhaubitzen haben abgeprotzt, und drohend strecken sich die Rohre der schweren und schwersten Artillerie; Panzer und Sturmgeschütze sind in Bereitstellung, Pioniere verminen und befestigen den Strand, Nachrichtenmänner ziehen Leitungen und errichten Befehlsstellen, Marine übernahm die Häfen, Flakartillerie und fliegende Verbände sichern den Luftraum. In wenigen Tagen, nach stürmischer Fahrt, steht die Front an der Riviera lückenlos und imponierend. Unaufhörlich rollt der Nachschub auf den Straßen nach Süden. Es bleibt hier kein strategischer Punkt, der dem Feind noch eine Chance geben könnte.

Wir sehen es heute auf unserem Flug längs der französischen Mittelmeerküste hundertfach bestätigt: wenn der Gegner diese Stelle angreifen würde, gäbe es nur ein eiserne Halt für ihn, wie überall, wo das junge Europa in Waffen an den Gestaden des Kontinents Stellung bezogen hat.

Kriegsbericht R. Vüth, PK



Zeichnung: Hövker/Delmen-Dienst

Das Schicksal des Bolschewismus ... und er wollte Europa schlucken!

Aus Stadt und Land

Brenne mit Verstand!

Rohstoff Kohle ist im Krieg
Unentbehrlich für den Sieg;
Denn es sind gar wichtige Sachen,
Die wir alle aus ihm machen.
Kohle ist deshalb bekannt
Als der »Schwarze Diamant«.

Auch der Strom für unser Haus
Geht meist von der Kohle aus.
Doch viel wichtiger, wie ihr wißt,
Kohle für die Rüstung ist.
Spart darum, soviel ihr könnt,
Daß nicht unnütz Strom verbrennt.

Wenn nun täglich Millionen
Strom und damit Kohle schonen,
Dienen sie den Rüstungspflichten,
Helfen mit den Feind vernichten.
Deshalb brenne mit Verstand!
Und du nützt dem Vaterland!

Karl Dill

Gebt alle Kupfer- und Nickelmünzen dem WWI!

Viele unter uns haben es seinerzeit übersehen, die außer Kurs gesetzten Kupfer- und Nickelmünzen vor Ablauf der Einlösungsfrist auszugeben oder gegen kursfähiges Geld umzutauschen. In allen möglichen Behältern, Schubladen und sogar in Geldbörsen sind immer noch derartige Münzen zu finden. Der einzelne kann damit nichts anfangen, in der Masse gewinnen jedoch diese Münzen an Bedeutung und können nützlicheren Zwecken zugeführt werden.

Das Kriegswinterhilfswerk 1942/43 gibt Gelegenheit, sich dieser außer Kurs gesetzten Münzen auf bequeme Art zu entledigen, indem wir sie bei der Reichsstraßensammlung am kommenden Samstag und Sonntag neben unserer üblichen Spende in die Sammelbüchsen der ehrenamtlichen Helfer stecken. Wir geben damit diesen für uns wertlosen Münzen eine neue Bestimmung und stellen sie in den Dienst jener Kraft, die uns den Endsieg sichert.



Lerne Deutsch — bei frohem Theaterspiel

Fröhliches Theater vor der Schultafel

Die „Pettauer Lesebogen“ als wertvoller Lehrhelf für den deutschen Sprechunterricht — Hier lernen die Kinder tatsächlich „im Spiel“

Zuerst mutet uns das, was wir sehen, wohl ein wenig sonderbar an. Wir haben der Umgebungsschule Pettau einen Besuch abgestattet und finden im Schulzimmer ein richtiges Theater vor, das auf dem Podium vor der großen Klassentafel vor sich geht! Und es geht dabei sehr lebhaft und lustig zu, nichts von der gedrückten Stille herrscht, die man früher so oft in den Schulzimmern antraf, sondern ein fröhliches, freies Sprechen klingt auf.

Und kostümiert sind die kleinen Schülerschauspielerinnen auch! Der »Theaterfundus« dieser Schulbühne ist allerdings etwas beschränkt, aber er genügt den Anforderungen vollauf. Sieht man doch diesem Dirndl, das ein weißes Tuch übergeworfen hat, gleich an, daß es einen »Geist« darzustellen hat, und jenem mit dem kecken, schiefen Hütel, daß es einen Bauern mimt, und das hören wir auch aus seinem Satz: »Blödsinn, es gibt keine Geister!« Das ist die Antwort auf die Worte des »Winzers«, der auch durch eine kleine Maskerade gekennzeichnet ist: »Du, Bauer, in deinem Weingarten sind Geister!«

Da rollt nun, gespielt von den Schülerinnen, ein netter, kleiner Einakter »Die Geister« vor uns ab. Und der Herr Lehrer — Schulleiter W. Moser — ist höchst persönlich der Regisseur, wie auf unserem Bild zu sehen ist. Dieses kleine Theater in der Schule ist ein höchst wertvoller Behelf zur Erlernung der deutschen Sprache. Schulleiter Moser gibt uns nähere Aufschlüsse. Er ist auch der Begründer des »Pettauer Lesebogens«, der jetzt fast in allen Schulen der Untersteiermark eingeführt ist und das auch das »Geister«-Stückchen enthält.

Mit den normalen Lesebüchern kann man nämlich nicht so leicht vorwärts, und so schuf P. Moser den Lesebogen, der den Schülern die Kenntnis der deutschen Sprache also wirklich »im Spiel« vermittelt. In jedem dieser Lesebogen — wir zeigen sie auch im Bild — finden sich ein paar kleine der Umwelt der

Schüler abgelauschte Szenen, die von ihnen daher leicht dargestellt werden können. Dabei geht das Lernen doppelt rasch, wovon wir uns bei der »Geister-Aufführung« überzeugen konnten. Anschließend wird das Gespielte sprachlich durchgenommen und erweitert.

Beim Blättern in den Lesebogen finden wir andere Szenen, die den Kindern nahe liegen, wie etwa »In der Küche«. Diese Szene ist ein Zwiegespräch zwischen der Mutter und der Tochter Marie. Mutter: »Marie, heize den Herd nach! Marie: »Soll ich Holz oder Kohle heizen?« So wird sprachlich und mimisch der Vorgang des Heizens durchgenommen. Dann andere, einfache Begebenheiten, wie etwa »Beim Bäcker«, oder »Beim Fleischhauer«. Die Kinder freuen sich natürlich mächtig auf ihr kleines Schultheater, das vor allem auch den Vorteil hat, daß sie die deutsche Sprache lebendig mit nach Hause nehmen und sich daheim ihrer erlebnisfrohen bedienen.

Jeder Lesebogen, den Schulleiter Moser bedacht hat, beginnt mit einem Spruch. Wir greifen einen heraus: »Lerne Opfer bringen für dein Vaterland!« Oder: »Deutsch sein, heißt treu sein!« Nun werden — immer in Frage und Antwort, was das Wesentliche bei dieser Lehrmethode ist — die einzelnen Begriffe des Spruches vom Lehrer den Schülern nahegebracht. »Was ist treu?« — »Treu ist, wer hält, was er verspricht.« — »Was heißt versprechen?« usw. In jedem Lesebogen wird bezug auf die jeweilige Jahreszeit genommen und auch Lieder fehlen nicht. Große Begeisterung erwecken natürlich unsere Soldatenlieder, die hell und froh gesungen werden.

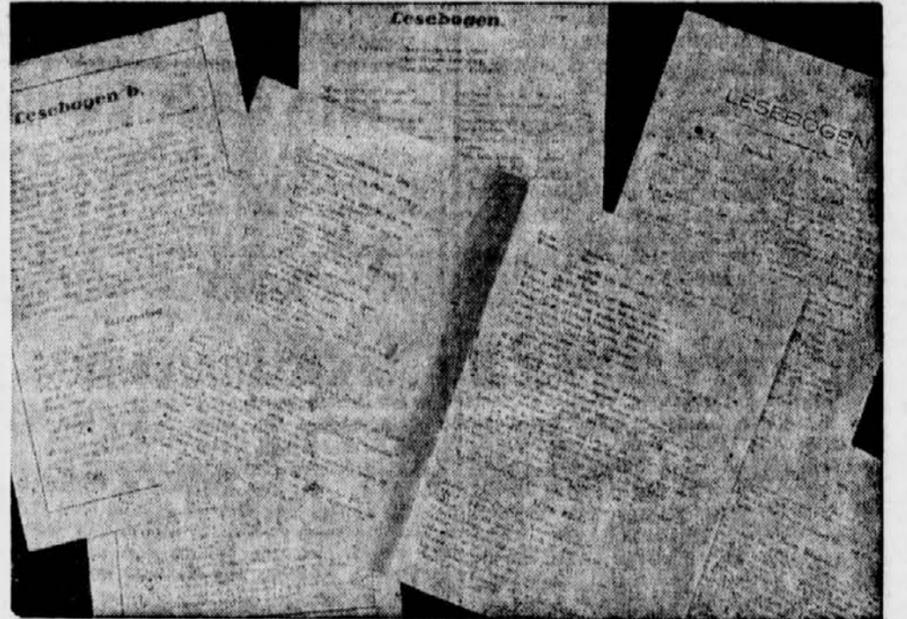
Die Lehrmethode des »Pettauer Lesebogens« hat sich vortrefflich bewährt. Man staunt, wie klar und ungezwungen die Schüler in kurzer Zeit die deutsche Sprache beherrschen. Davon können wir uns an zahlreichen Fragen, die wir den Kindern stellen,

überzeugen. Sie lernen — und das ist dabei etwas Wesentliches — mit Lachen und Frohsinn.

Unser Besuch bedeutete eine kurze Unterbrechung des »Geisterstückes«, das zugleich eine gesunde Tendenz hat: Den Aberglauben lächerlich zu machen. Denn die »Geister« wurden gegen eine Gruselgeschichte geschrieben, die in der Pettau- Umgebung — und wohl auch anderwärts — verbreitet ist. Wie wir weggehen, ertönt von der »Bühne« vor der schwarzen Klassentafel gerade lauter Jubel. Denn der Bauer hat mit seinem Stecken gerade die »Geister« als ganz gewöhnliche Weingartendiebe entlarvt, die diese Maskerade wählten, um furchtsame Gemüter zu erschrecken und sich ungestört ihrem bösen Tun hingeben zu können. h. a.

Der neue Wochenspielplan des Marburger Stadttheaters

Der neue Wochenspielplan des Marburger Stadttheaters steht im Hinblick auf die großen Erfolge einiger Opern- und Operettenwerke auf vielseitigem Wunsch im Zeichen der Wiederholungen. So gelangt die reizende Operette »Maske in Blau« von Fred Raymond am Sonntag, 22. November, nachmittags und abends, am kommenden Dienstag, am Samstag, den 28. und in der Nachmittags- und Abendvorstellung am Sonntag, 29. November zur Aufführung. Die »Bohème«, Oper von Puccini, steht in der Ringvorstellung I des Amtes Volkbildung am Montag auf dem Spielplan, die Wehrmacht sieht in einer geschlossenen Vorstellung am Donnerstag die Oper »Carmen« von Bizet. Der kommende Mittwoch bringt das Singspiel »Fahr'n ma Euer Gnaden«, während am Freitag die »Kabinettskrise in Ischl« auf dem Spielplan steht. Dieses umfangreiche Wiederholungsprogramm wird bei den Theaterfreunden lebhaften Beifall finden.



So sieht der „Pettauer Lesebogen“ aus. Aufnahmen: Steffen-Lichtbild, Graz

Untersteierer! Das Glück Angehöriger des grossen deutschen Volkes sein zu dürfen verpflichtet dich, ausschliesslich die deutsche Sprache zu gebrauchen!

DIE SCHULD DER INGE TOLMAIN

18

ROMAN VON M. BERGEMANN

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück

Die Frau spielte ihre Rolle zwar sehr geschickt, machte aber doch ein paar grobe Schnitzer.

Auf alle Fälle werde ich jetzt erst einmal versuchen, den Schofför ausfindig zu machen, der Helga Tolmain am 25. Mai vom Hauptbahnhof nach der Leipziger Straße fuhr. Sie, Jankow, bleiben hier und beobachten das Haus der Alten. Ich rechne mit Bestimmtheit darauf, daß sie noch heute Frau Ferchland von unserem Besuch Mitteilung machen wird. Denn daß sie die Anschrift der Künstlerin nicht weiß, kann sie uns natürlich nicht vormachen. Sollte sie tatsächlich an Inge Ferchland schreiben, so müssen Sie versuchen, bei der Entleerung des Briefkastens die Anschrift der Künstlerin ausfindig zu machen. Irgendwie wird es sich schon einrichten lassen.“ Er reichte Jankow die Hand. „Wir treffen uns dann im Präsidium.“

Jankow, der sich hinter den etwas vorstehenden Gartenzaun des Krankenhauses zurückgezogen hatte, sah, wie der Kommissar sich eilig entfernte und auf die Straßenbahn sprang, die ihn zum Hauptbahnhof bringen sollte. Er hob den Arm. Es war sogleich 16 Uhr. In einer Stunde würden die Kästen geleert. Wenn die Alte sich nicht beeilte, mußte er noch bis 19 Uhr hier warten. Vielleicht auch noch länger.

Er zündete sich eine Zigarre an und ging auf der nicht allzu belebten Straße auf und ab, dabei immer das kleine Landhaus im Auge behaltend. So verging eine Viertel-

stunde nach der anderen, ohne daß sich in dem Hause etwas regte. Kurz vor Dreiviertel begann es leicht zu regnen. Jankow schlug den Rockkragen hoch und stellte sich unter einen Baum. Er hatte schon alle Hoffnung aufgegeben, seinen ungemütlichen Beobachtungspost bald verlassen zu können, als sich in dem Landhaus plötzlich die Tür öffnete und Frau Hertel, mit einem Regenschirm in der Hand, schnell auf die Straße zum Briefkasten eilte.

Jankows schlechte Laune war mit einemmal verflogen. Also hatte der Kommissar doch wieder einmal recht behalten mit seiner Vermutung. Um von der Alten nicht gesehen zu werden, stellte er sich dicht hinter den Baum. Doch gelang es ihm trotzdem, einen flüchtigen Blick auf den weißen Umschlag zu werfen, den die Frau hastig in den Kasten schob, worauf sie sich eilends wieder entfernte.

Jankow triumphierte. Bis 17 Uhr waren es kaum noch fünf Minuten. Er trat hinter dem Baum hervor und ging hinüber zum Krankenhaushaus, wo er in der geschützten Toreinfahrt Aufstellung nahm. Nur wenige Schritte von ihm entfernt hing der Briefkasten.

Pünktlich um 17 Uhr erschien ein radelnder Postbeamter und schob den Kasten auf. Jankow trat höflich grüßend zu ihm heran und zog den Hut.

„Entschuldigen Sie bitte, wenn ich Sie aufhalte. Ich habe soeben einen Brief in den Kasten geworfen, bin mir aber im Zweifel, ob ich den Absender darauf vermerkt habe. Da es sehr wichtig ist, daß die Empfängerin, eine Frau Ferchland, meine Anschrift gleich sieht, möchte ich Sie höflich bitten, mich einen Blick auf den Umschlag werfen zu lassen.“

„Wenn es weiter nichts ist. Bitte sehr,

welches ist denn Ihr Schreiben? Es liegen nur vier Briefe im Kasten.“

„Hier der weiße“, antwortete Jankow und warf schnell einen Blick auf folgende Anschrift:

„Frau Inge Ferchland, Warnemünde, Strandhotel.“

Dann drehte er rasch das Kuvert um und gab es dem Postboten zurück. „Danke sehr. Es ist doch alles in Ordnung.“

Als der Kommissar vor dem Hauptbahnhof von der Straßenbahn sprang, hielten gerade neun Autodroschken auf dem Parkplatz. Er mußte also schon großes Glück haben, wenn er ausgerechnet unter den neun Schoffören den Mann finden wollte, den er suchte. Und er hatte tatsächlich Glück. Denn schon bei der vierten Nachfrage erhielt er die Auskunft, die er sich wünschte.

Agsten zeigte dem Manne Helga Tolmain's Foto.

Der Schofför gab zu, vor nicht allzulanger Zeit diese junge Dame nach der Leipziger Straße gefahren zu haben. Er kannte das kleine Landhaus und erinnerte sich sogar an Frau Hertel's Namen. Die Beschreibung, die er von dem Fahrgast gab, stimmte genau mit dem Foto überein.

„Das stimmt tatsächlich“, antwortete der Kommissar frohlockend. „Sagen Sie mal, hatten Sie vielleicht den Eindruck, daß die junge Dame krank war?“

Der Mann schüttelte den Kopf. „Im Gegenteil, sie sah sehr gesund aus. Ich dachte mir noch, die Dame kommt sicherlich aus den bayrischen Bergen. Ihre Koffer waren nämlich in München aufgegeben worden.“

„Auch das stimmt. Und Sie erinnern sich genau, daß es am 25. Mai war, als Sie die Dame nach der Leipziger Straße fuhren?“

Einen Moment. Das kann ich Ihnen sogar schwarz auf weiß zeigen. Wir führen nämlich über alle Fahrten Buch.“ Er zog einen Notizblock aus der Tasche und blätterte darin. „Sehen Sie hier: 25. Mai — Leipziger Straße.“

„Trugen Sie der Dame den Koffer ins Haus, als Sie vor dem Landhaus hielten?“

„Gewiß. Sie wurde dort von einer älteren Frau empfangen. Sie weinte, als sie die junge Dame umarmte. An der Gartentür las ich dann den Namen Hertel.“

Agsten nickte. Er sah jetzt völlig klar. Die Alte hatte ihn angelogen und die Krankheit der Sekretärin nur erfunden. Folglich konnte sie, wie Professor Barnhelm ganz richtig behauptete, nicht an einer Lungenentzündung gestorben, sondern mußte einem Verbrechen zum Opfer gefallen sein.

„Ich danke Ihnen“, sagte der Kommissar. „Dürfte ich nun auch um Ihren Namen bitten?“ Als der Schofför stöhnend den Kopf hob, fügte er hinzu: „Ich bin von der Polizei!“

„Ach so — Ich heiße Erich Binder.“

„Wohnhaft?“

„Himmelreichstraße 16.“

Agsten notierte.

„Sie sind doch jetzt frei?“

„Ja.“

„Dann fahren Sie mich bitte zum Astoriahotel.“

„Bitte sehr.“ Der Schofför knallte den Schlag zu und fuhr.

Zehn Minuten später stand Agsten im Astoriahotel Professor Barnhelm gegenüber, mit dem er sich längere Zeit unterhielt. Dann ließ er sich zum Polizeipräsidium fahren, wo er Jankows Meldung entgegennahm. Wenige Minuten darauf empfing ihn Staatsanwalt Löbe.

Das untersteirische Bauernhaus

Zweckmäßig, schön und natürlich fügt es sich überall in die Landschaft — Sein ältester Vertreter, das Rauchstubenhaus, findet sich noch am Bachern und Poßruck

Wie überall, so bildet auch im steirischen Unterlande das Bauernhaus den Mittelpunkt und den am höchsten ausgebildeten Bestandteil des Bauernhofes. Dort aber wo der Bauernhof, wie bei den Winzern oder bei den Keuschlern eine bauliche Einheit, das Einheitshaus bildet, trägt der Bauernhof eben das Aussehen eines Bauernhauses.

Die entwicklungsgeschichtliche Grundlage des untersteirischen Bauernhauses bildet das Rauchstubenhaus, das sich bis heute nur noch am Westbachern oberhalb von Saldenhofen, am mittleren Poßruck und auf den Ostabhängen der Koralpe in der Weststeiermark in einzelnen Beispielen erhalten hat.

Heute, Samstag, und morgen, Sonntag, erwerben wir die 12 schönen Abzeichen deutscher Bauernhäuser bei der 3. Reichsstraßensammlung — unsere Spende ist ein Dank an die Front

Das Rauchstubenhaus ist ein einzelliger Bau, der der Bauernfamilie als Wohn-, Speise-, Koch-, Schlaf- und Arbeitsraum dient und aus diesem Grunde auch entsprechend geräumig ist; nicht selten erreicht die Länge dieser Rauchstube 12 Meter und die Breite 10 Meter. In einer Ecke der Rauchstube befindet sich der gemauerte offene Herd, von wo aus die ganze kaminlose Rauchstube mit Rauch ausgefüllt wird, der sich durch die oberhalb der Eingangstür oder an der Giebelseite angebrachten Rauchlöcher besonders beim niedrigen Luftdruck nur langsam aus diesem Wohnraum entfernen kann. Auf Kappel, Pernitzen, Schober, Primon und Anton finden wir noch heute anschauliche Beispiele, wie sich aus dem offenen Herde der Sparherd ohne und mit Rauchfang, aus dem Aschenraume der Backofen und durch die Trennung des Koch- und Wohnraumes durch die Versetzung des offenen Herdes in einen neuen Raum vor dem Wohnzimmer, wo aber der Backofen bleibt, die Rauchküche entwickelt hat. Diese Entwicklung wurde beschleunigt durch die feuerpolizeilichen Verordnungen Maria Theresias und Josefs II., durch die im Laufe des 19. Jahrhunderts das Rauchstubenhaus auf Einzelhöfe in den entlegenen Gebirgsgegenden beschränkt wurde.

Die Feuerordnungen aus der Zeit der Aufklärung verursachten aber auch einen Umschwung hinsichtlich des Baumaterials. Während bis zum Ende des 18. Jahrhunderts das untersteirische Bauernhaus entweder Block- oder Lehmhaus gewesen ist, beginnt sich jetzt besonders beim vermögendere Bauern das gemauerte Haus durchzusetzen, das in seinem Grundriß ursprünglich bleibt, in seiner Ausstattung aber immer mehr bürgerliche und städtische Elemente in sich aufnimmt. Im Grundriß entwickelte sich das untersteirische Bauernhaus aus dem ursprünglich einzelligen Rauchstubenhaus zum dreiteiligen Gebäude, in dessen Mitte sich der Eingang in die Diele mit der Küche dahinter befindet, links die Wohnstube mit dem Kachelofen und mit einer Schlafkammer, rechts die kleine oder »bessere« Stube und eine Speisevorratskammer mit dem Eingang aus der Küche. In hügeligen oder gebirgigen Gegenden, wo das Bauernhaus unterkellert ist, führt ein Säuleneingang oberhalb des Kellereinganges in die Diele und damit ins Haus. In gleicher Weise entwickelte sich der Grundriß auch bei den Block- und Lehmhäusern, die sich bei mindervermögenden Mittel- und Kleinbauern bis zum heutigen Tage erhalten haben, nur mit dem Unterschiede, daß hier die Dreiteilung des Hauses durch eine Zweiteilung ersetzt wird, wobei je nach dem Bedarf die Schlafkammer, die kleine Stube oder die Speisevorratskammer entfallen.

Während der Grundriß des unterländischen Bauernhauses im großen und ganzen einheitlich ist, bestehen Unterschiede im Querschnitt und im Zusammenhange mit dem Bauernhof, Unterschiede, die geographisch begründet sind. In den gebirgigen und holz-

reichen Westgebieten der Untersteiermark ist das einstöckige Bauernhaus eine überall verbreitete Erscheinung; in den östlichen hügeligen Weinbaugebieten, also in den Gebieten des Lehmhauses ist aber das Bauernhaus, wie auch die Wirtschafts- und Stallgebäude, ausschließlich ebenerdig. Im Gebiete des ursprünglichen Blockhauses bildet das Bauernhaus zusammen mit anderen Wirtschaftsgebäuden — wobei für die Untersteiermark besonders der Harpfen hervorzuheben ist — den Gruppenhof, bei dem alle Wohn- und Wirtschaftsgebäude von einander getrennt und dem Terrain entsprechend gruppiert sind. Im Gebiete des ursprünglichen Lehmhauses aber sind im rechten Winkel die Stall- und Wirtschaftsgebäude an das Wohnhaus angebaut, oder die Stallungen ebenso an das Wirtschaftsgebäude. Durch solche und ähnliche Bauweise sind der Haken-, der Dreiseit- und der Vierseithof entstanden. Die Grenze dieser beiden Typen — Blockhaus mit Gruppenhof und Lehmhaus mit dem Hakenhof — können wir mit der östlichen Grenze des intensiven Weinbaues festsetzen, wobei das Mur- und Draufeld dem Lehmhaus angehören, das Cillier Bek-

arbeiten und durch freiwillige Hilfeleistung das Bauernhaus nach altem Brauch ausbauen.

Im Innern sind, wie dies Peter Rosegger treffend festgestellt hat, der Herd das Herz und der Tisch der Kopf des Bauernhauses. In einer Ecke der Wohnstube der Kachelofen, in der gegenüberliegenden Ecke der große Tisch aus Hartholz mit dem Hergottswinkel dahinter, an der Wandecke und am Kachelofen Holzbänke, am Tisch noch etliche schwere Stühle, in einer freien Ecke gegenüber der Eingangstür der Kasten oder die Truhe und in der Wand gegen den Tisch die Nische mit Glas- und Tongefäßen, das alles stammt meistens zusammen den paar Heiligen- und Familienbildern aus halbvergangerer Zeit.

In der kleinen oder »besseren« Stube, gewöhnlich Schlafstätte des Bauern und der Bäuerin, befindet sich bereits neuerer Hausrat, während die Schlafkammer, wo die Auszügler wohnen — falls sie nicht ein Häuschen im Weingarten, auf der Hube oder innerhalb des Bauernhofes haben —, die ältesten und meistens auch die ursprünglichsten Möbelstücke beherbergt; hier gibt es noch den alttümlichen altväterlichen Bauern-



Offener Rauchstubenherd

heit, in der Wohnstube aber finden wir das ausgeglichene konservative Mittelstück zwischen ferner Vergangenheit und der Gegenwart, wodurch auch gleichsam sinnbildhaft das Innenleben des untersteirischen Bauernvolkes zum Ausdruck gebracht ist.

Franz Basch

Filmvorführung im Lichtspielsaal des Stadttheaters Marburg

Märchenfilme, die jedes Kinderherz erfreuen

Am heutigen Samstag bringt die Ortsgruppe II Marburg des Steirischen Heimatbundes im Lichtspielsaal des Marburger Stadttheaters, Domplatz Nr. 17, um 16 Uhr Märchenfilme zur Vorführung, die jedes Kinderherz erfreuen werden, hat es sich doch die Ortsgruppe zur Aufgabe gemacht, den Kleinen und Kleinsten einen Blick tun zu lassen in die kindliche Welt. Gern werden deshalb die Eltern den Bitten ihrer Kinder stattgeben, dieser schönen Filmstunde voller Herzigkeit und Traulichkeit beizuwohnen, zumal der Ertrag dem Winterhilfswerk zugute kommt. Karten zu diesen Märchenfilmvorführungen sind bei den Blockhelferinnen zu haben, wer ohne Karte kommt, wird gern seinen Beitrag in die Sammelbüchse des Kriegs-Winterhilfswerkes werfen.

Hausmusik in Erlachstein

Am letzten Samstag wurde in Erlachstein zum ersten Male seit der Befreiung der Untersteiermark ein Hausmusikabend veranstaltet. Eingangs wies Ortsgruppenführer und Bürgermeister Vogl auf den Sinn der Pflege echter Hausmusik hin. Sie sei wertvollstes deutsches Kulturgut und habe in der Untersteiermark dazu beigetragen, der Bevölkerung nach langer Fremdherrschaft wieder wahre deutsche Volkskunst zu vermitteln.

Anschließend wurde den vielen Zuhörern von den Mäiden des Reichsarbeitsdienstlagers Erlachstein, einer Volksgesangsgruppe und einer Hausmusikrunde in bunter Folge eine reiche Auswahl von Volksliedern aus der älteren und neueren Zeit geboten, die mit größter Aufmerksamkeit aufgenommen wurden.

Kinderbeihilfe auch im Unterland

Die Anmeldungen zum Bezug von Kinderbeihilfe waren spätestens am 30. September 1942 bei den Finanzämtern abzugeben, wenn Kinderbeihilfe ab 1. April 1942 gezahlt werden sollte. Mit Rücksicht auf die Übergangszeit wurde die Anmeldefrist bis zum 31. Dezember 1942 verlängert. Wer die Anmeldung auf Kinderbeihilfe noch bis zum 31. Dezember 1942 beim Finanzamt einreicht, erhält Kinderbeihilfe ab 1. April 1942.

Aufnahmen:

Steffen-Lichtbild, Graz (3), M. Pfeifer, Marburg (1)



Stelldachhaus am Bachern

ken mit dem unteren Sanntale dem Blockhaus, während die untere Sawellandschaft ein Übergangsgebiet darstellt.

In seinem Äußeren ist sowohl das Blockwie das Lehmhaus ein Stelldachhaus, das mit Stroh, Schindeln oder Ziegeln gedeckt ist. Wie das Innere ist auch das Äußere nach dem Grundsatz der Zweckmäßigkeit und Dauerhaftigkeit ausgebaut; das beruht auf einer jahrhundertelangen Überlieferung, mit der sich bis zum heutigen Tage ein feines Empfinden für das technisch Erprobte und eine sichere Auswahl für dekorative und ornamentale Formen verbinden. Sowohl die Holzbearbeitung des Blockhauses wie die Farbgestaltung des Lehmhauses beweisen im Zusammenhang mit den Maßverhältnissen und mit der Anpassung des Bauernhofes an die gegebene Landschaft den hohen bäuerlichen Sinn für das Zweckmäßige, Schöne und Natürliche.

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, als die gewerblichen Einflüsse mit der Mode der Zeit auch ins untersteirische Bauernland eingedrungen sind, hat die Bauernbevölkerung die alten Überlieferungen erhalten und übertragen. Und mancherorts am Bachern, in den Büheln, in der Kollas oder in der Gegend von Kappellen nördlich von Rann hat sich bis zum heutigen Tage die Gepflogenheit erhalten, daß nicht nur die Hausleute, sondern die gesamte Nachbarschaft an neuen Block- oder Lehmhaus nach Anweisungen eines fachkundigen Maurers oder Zimmermanns ar-

stuhl mit verschiedenartig ausgearbeiteter Lehne, bemalte und geschnitzte Truhen und Kästen, in denen die Auszügler all ihr liebgewordenes Gut, den Abschiedswein, die Übergabsurkunde und ihre Kleider aufbewahren. Die urwüchsigen Stollen- und Dachtruhen sind aber meistens als Mehl- und Getreidetrühen auf dem Boden versteckt, zwischen den nicht mehr oder nur selten gebrauchten Spanleuchtern, hölzernen Mörsern, Zündholzkästchen, Flechtwerken, Spinnrädern, Milchabrahmern, Feuerböcken, Löffelrahmen, Bildern und Tongefäßen. Der eine oder der andere dieser Gegenstände wird noch hier und da in der Küche benützt, im allgemeinen wartet er aber als stummer Zeuge einer vergangenen Zeit auf sein Schicksal. In der Küche, in der Vorratskammer und teilweise auch im Keller befinden sich Milchkrüge, Schmalztöpfe, Feldflaschen, Brattöpfe, die Model für das Gebäck, Weinkrüge, Bettwärmer u. ä.

Im Innern des Bauernhauses verbinden die Hausgeräte in ähnlicher Weise die Vergangenheit mit der Gegenwart, wie in seinem Äußeren durch das Bauernhaus die Naturlandschaft mit dem kulturell tätigen Menschen verbunden wird. Durch sein Äußeres bildet das untersteirische Bauernhaus eine Einheit mit dem in Kärnten und in der Oststeiermark. In seinem Innern herrscht in der kleinen Stube die Gegenwart, in der Schlafkammer und am Dachboden, teilweise auch in der Küche und im Keller die Vergangen-



Dreiräumiges Bauernhaus



Gehöft in den Büheln

Über 20 000 Besucher der Handwerkschau in Cilli

Heute Abschluß des Wettkampfes der Meister und Gesellen

Mit dem heutigen Tage, dem 22. November, schließt die große Handwerksausstellung in Cilli ihre Pforten. Das mit Fahnen geschmückte große Haus an der Ecke Franz-Schauer-Gasse—Prinz-Eugen-Straße stand in diesen Tagen im Mittelpunkt des Interesses aller Besucher, die nach Cilli kamen. Man kann wohl sagen, daß sich das Handwerk des Kreises Cilli durch die große Schau erneut den ihm gebührenden, viel wiegenden Namen erworben hat. So mancher Meister wird in späteren Jahren mit Stolz auf seine heutigen Leistungen auf Grund der erhaltenen wertvollen Urkunden hinweisen dürfen. Er wird mit Recht sagen können: durch schwerste Zeit herüber gerettet und in größter Zeit erworben.

Mit einschließlich Donnerstag wurden über 14 000 Besucher der Ausstellung gezählt; zählt man dazu noch Betriebe und Schulen, so waren es über 20 000 Volksgenossen, die die Schau des Handwerks besuchten.

Neuer Leiter des Kulturrates der Stadt Graz

Mit Zustimmung des Gauleiters und Reichsstatthalters hat der Oberbürgermeister der Stadt Graz den Regierungsdirektor Dr. Josef Papesch, Leiter der Abteilung II innerhalb der Behörde des Reichsstatthalters (Erziehung, Volksbildung, Kultur- und Gemeinschaftspflege), bis auf weiteres mit der Leitung des Kulturrates der Stadt Graz betraut.

m. Bewirtschaftung von Äpfeln. Auf eine Bekanntmachung über die Bewirtschaftung von Äpfeln im heutigen Anzeigenteil weisen wir besonders hin.

Sechster Kammermusikabend in Luttenberg

Gäste aus Marburg beim Tag

Die Kreisstadt Luttenberg beging auch in diesem Jahr den Tag der deutschen Hausmusik in äußerst würdiger Weise. Das Kulturrat des Steirischen Heimatbundes hatte alle Musikfreunde zu einem Kammermusikabend geladen. Es war der sechste, den die Luttenberger Musiker veranstalteten und der vierte, der in der Stadt selbst zur Durchführung kam. Für diesen Abend hatte Kulturratseiter Pg. Hans Haring einen besonderen Genuß vorbereitet. Dank des Entgegenkommens des Intendanten des Marburger Stadttheaters, Pg. Robert Falzari, war es möglich, die Opernsängerinnen Frau Trude Probst und Frau Maria Reichelt für den Abend zu gewinnen, die durch ihre Gesangsleistungen den Höhepunkt des Abends bildeten.

Der erste Teil der Veranstaltung stand ausschließlich im Zeichen Johann Sebastian Bachs. Mit dem Andante für zwei Geigen und Klavier (Hans Haring, Josef Käfer, Geige, Bibiane Kaukler, Klavier) wurde der Abend eröffnet. Es folgte die Pathetic B-dur, gespielt von Johann Serschen. Den Abschluß bildete die „Air“ auf der G-Saite (Hans Haring und Bibiane Kaukler). Es wurde hier schon wiederholt das Musikschaffen der Luttenberger gebührend gewürdigt. Auch diesmal zeigten sie gerade so wie in den nachfolgenden Darbietungen, daß sie ernste Musik pflegen und weiterzugeben verstehen. Aus der Freude zur Musik entstand diese Gemeinschaft. Die Werke deutscher Tondichter zu übermitteln, betrachten sie als ihre verpflichtende Aufgabe.

Haydn, Schubert, Schumann und Beethoven standen auf der Vortragsfolge des zweiten Teiles. Nach dem Streichquartett Nr. 10 in G-dur (Hans Haring, Dipl.-Ing. Roman Ne-

Einsamer Gang

So möcht' ich weit noch gehen
in klare, blaue Nacht,
durch stiller Winde Wehen,
durch schwarzer Tannen Pracht.

Möcht meine Seele weiten
im hohen, dunklen Raum,
in Sternenseligkeiten;
wo Feld und Busch und Baum

der Nacht entgegenbeben
und still und träumend stehn
wie ein verzaubert Leben. —
Ganz einsam möcht ich gehn.

Hilde Peter

Vom Wettersee

Von Max Kammerlander

Hoch droben im Gewand, wo nur ein paar Bergblümlein durch einen kargen Sommer frieren, wo mit helserem Schrei vor dem Sturmwind her die schwarzen Bergdohlen streichen, dort liegt die Wettersee.

Tief ist er, daß man den Grund nicht sieht und frierendkalt, denn auf der einen Seite reicht das Eis des Gletschers hinein. Himmelhohe Wände umschließen den See, daß kein Blick der Heblighrünen Welt des Tales zu ihm dringt. Wie verloren liegt er in der Einsamkeit.

Aber immer hängt ein Nebel über ihm, immer steigt es hier wie Rauch in den blauen Himmel. Die Leute, die zuweilen aus dem Tal heraufsteigen und in schauer Dille an ihm vorübergehen, sagen: Hier im Wettersee werden die Wolken gebräut, die dunklen Wolken, aus denen Hagel und Schnee und alles Unglück kommt.

Nur der Weg zu Deutschland führt in die Zukunft

Über 25 000 Volksgenossen nahmen am ersten Tage an den Versammlungen des Steirischen Heimatbundes im Kreis Cilli teil

Der Beginn der großen Versammlungswelle des Steirischen Heimatbundes im Kreis Cilli stand diesmal unter einem ganz besonders guten Zeichen. Durch bestes Zusammenarbeiten aller zuständigen Stellen war es gelungen, jene Pestbeule zu beseitigen, die der ruhigen, heimatreuen Bevölkerung große Not und vielen Schaden zuzufügen bereit war. Der deutsche Arm hat auch hier wieder gründlich zugeschlagen, so daß ein freudiges Aufatmen durch den ganzen Kreis ging.

Schon am Sonntag, der im ganzen Kreis in insgesamt 82 Versammlungen viele Volksgenossen zusammenführte, die vom starken Glauben an unseren Endsieg getragen waren, kam bei den Untersteirern dieser Glaube eindeutig in jenem Bekenntnis zum Ausdruck, das schon Jahrhunderte lang und am meisten im ersten Weltkrieg durch den Opfertod bester untersteirischer Männer unter Beweis gestellt wurde. Zehntausende strömten zu den Versammlungen, um sich bei den Worten der Redner neue Kraft zu jener soldatischen Haltung zu holen, die seit jeher den deutschen Menschen wie auch den Untersteirern so sehr auszeichnete. Er hat nun seinen Weg klar vorgezeichnet. Die Schlacken jener Wühlarbeit volksfremder Menschen, die den Untersteirern durch mehr als zwei Jahrzehnte eine Haltung aufrängen wollten und

m. Straßensammlung nur am Samstag und Sonntag. Im Hinblick auf die 3. Reichsstraßensammlung des Kriegs-WHW 1942/43 am 21. und 22. November, wird besonders darauf hingewiesen, daß nur am Samstag und Sonntag gesammelt werden darf.

der deutschen Hausmusik

metz, Heinrich Christl und Ernst Vinkovic) sang Frau Maria Reichelt „Du bist die Ruh“, den „Frühlingstraum“, die „Mondnacht“ und „Widmung“. Ergriffen lauschte der Saal. Anschließend brachte Johann Serschen Schuberts „Moment Musical“ für Klavier und dann sang ebenso stürmisch begrüßt Frau Trude Probst drei Beethoven-Lieder („Ich liebe dich“, „Adelaide“, „Freudvoll und leidvoll“). Luttenberg kann für das Gebotene dankbar sein und den am Abend ausgesprochenen Wunsch, die beiden Sängerinnen bald wieder in der Kreisstadt zu hören, hier nur wiederholen. Besondere Anerkennung verdient Irmgard Straßer, die feinfühlig die Klavierbegleitung bestritt. Der Kammermusikabend fand seinen Ausklang in der berühmten „Serenade“ aus dem Streichquartett Nr. 17 von Haydn.

Es war ein Abend, der sich würdig an die vorausgegangenen anreichte. Auch die Bevölkerung der Stadt weiß das Schaffen der kleinen Schar immer mehr zu schätzen. Der zahlreiche Besuch bewies dies eindeutig. So ist in Luttenberg ein ideales Verhältnis zwischen Gebenden und Nehmenden im Entstehen, ein Verhältnis, das einerseits den Eifer der Musiker anspricht, andererseits aber den Musikfreunden immer schönere und zahlreichere Abende gestaltet. Otto Koschitz

Die ganze Nation kämpft für ihre Zukunft. Schliesse Dich nicht aus und spende bei der 3. Reichsstraßensammlung!

Es soll einmal drunten im Tal eine Dirn gewesen sein. Die war jung und schön, aber um des Geldes willen, nahm sie einen alten, reichen Bauern zum Mann. Und nun fror sie neben ihm, o, so bitter fror sie nach der Liebe, die sie um schönsten Glanz verkauft hatte. Sie haßte den Alten, wie man den Teufel haßt, der einen um die Seligkeit betrogen hat. Wenn sie es vermöchte, schon längst hätte sie den Bauern umgebracht — doch der war ein alter Fuchs und viel zu vorsichtig dazu. Immer wilder haßte sie ihn. Aber nicht nur ihn, sie haßte alle, die glücklich waren und sich an einem lieben Herzen wärmen konnten.

Schließlich mußte sie Tag und Nacht darüber sinnieren, wie sie sich an dem lachenden Glück der anderen rächen könnte. Und eines Tages begann sie in ihrer Küche allerlei Kräuter zu siedeln. Lang brauchte sie, den dunklen Zaubersaft zu brauen, denn sie mußte gar seltsame Zutaten hineinkochen. Teufelswurz, Schafkraut, Katzenpfötchen, Trollblumen, einen giftigen Schlangenzahn, Krötenwarzen und noch viel andres Giftzeug sott sie zusammen.

Als der Sud endlich gar war und sich klärte, trank sie davon und da wurde sie so schön, daß jeder, der sie sah, in blinder Liebe zu ihr entbrennen mußte. Sie saß am Fenster und lächelte den Männern zu, die draußen vorübergingen. Und jeder mußte sie lieben und keiner fand mehr Gefallen an seinem eigenen Weib. Raufhändler gab es nun. Totschlag. Denn, schon um einen Blick aus ihren Augen entbrannte blutiger Streit. Als aber eines Nachts ein junger Bursch, der wie ein rasendes Tier nach ihr verlangte, in das Haus eindrang und den alten Bauern erschlug, verfluchte sie der mit seinen letzten ersterbenden Worten: »Wieviel Unheil du brachst hast übers Tal

sie zwingen, etwas zu sein, wozu sie ihr Blut nicht verpflichtet hatte, sind fast restlos beseitigt. Die Verständnislosigkeit hat nun ein Ende. Es heißt nicht mehr, das eigene Schicksal mit den ganz andersartigen Balkanvölkern zu verbinden, sondern Blut hat zu Blut gefunden. Aus dieser Erkenntnis gilt allen jenen Kräften, denen der letzte Tag schon gezählt ist, der Vernichtungskampf.

Der Untersteirer lernt immer mehr die Kraft der Idee Adolf Hitlers kennen, die im Schützengraben des ersten Weltkrieges geboren wurde und die dem deutschen Volke eine Haltung und Härte gibt, wie es die Welt noch nicht erlebt hat. Er beginnt zu verstehen, daß Gemeinschaft, Arbeit und Pflichtbewußtsein die tragenden Pfeiler der deutschen Zukunft sind, die uns die eingeschlossene Siegesgewißheit geben. Daraus aber erwächst auch für den Untersteirer die Pflicht, nicht abzuwarten, sondern mitzuarbeiten und mit allen zur Verfügung stehenden Kräften den ihm zukommenden Beitrag zum Sieg zu leisten. Das ist der einzige Weg, der in die Zukunft geht; denn der andere Weg führt nicht weit und heißt Untergang.

Allein am Sonntag waren über 25 000 Untersteirer im Kreis Cilli bei den Versammlungen. Bis zum Abschluß wird es die ganze Bevölkerung sein.

Das Jungvolk Sauritsch auf dem Plan

Trotz ungünstiger Witterung wurde kürzlich das Geländespiel des Fähnlein Sauritsch im Bann Pettau ausgetragen. Ein halbes Hundert tapferer Goten, wie sich die eine Gruppe nannte, hatte sich gegen ungefähr gleichviel Hunnen, welche die andere Gruppe darstellten, zu verteidigen. Um 1 Uhr marschierten die beiden Lager zum Kampfe ab. Die Goten richteten bei Gorenzenberg in einem Jungwald ihre Verteidigungslinien ein. Die Hunnen kundschafteten jedoch durch Spähtrupps sehr gut und entdeckten bald das Lager der Goten. Nun begann der Vormarsch der Hunnen, die dabei auf Tarnung keinen großen Wert legten, da sie auf ihre Kampfkraft vertrauten. Nach einigen Zusammenstößen mit Spähtrupps wurden die Goten gestellt. Voll Ungestüm griffen die Hunnen an, doch gelang es ihnen nicht, die Fahne der Goten zu erobern. Schließlich mußten sich die Hunnen unter Verlusten zurückziehen und in einem Gehöft zur Verteidigung einrichten. Um 6 Uhr zogen die beiden Kampfgruppen versöhnt mit Siegesliedern wieder in Sauritsch ein. Ein frohes Jungenspiel hatte seinen Abschluß gefunden.

m. Hohes Alter. Der Untersteirer Franz Krumpak, Grundbesitzer in Takatschowo bei Rohitsch-Sauerbrunn, der als Korporal den Weltkrieg 1914—1918 mitgemacht hat und mit dem Verdienstkreuz und mit der bronzenen Ehrenmedaille am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet wurde, begeht am 24. November bei bester Gesundheit und Arbeitsfreudigkeit seinen 70. Geburtstag und schätzt sich glücklich, daß nun wieder deutsche Ordnung in sein untersteirisches Heimatland eingezogen ist.

Ersies Symphoniekonzert der neuen Spielzeit

Freitag, den 27. November, um 20 Uhr, wird im Saale des Steirischen Heimatbundes das 1. Symphoniekonzert der heurigen Spielzeit als Ringveranstaltung der Marburger Musikgemeinschaft durchgeführt. Unter der Stabführung des Musikdirektors Hermann Frisch wird das wesentlich verstärkte Orchester des hiesigen Stadttheaters, das in emsiger Schularbeit anerkanntermaßen immer höher über das Durchschnittsniveau kleinstädtischer Leistungsfähigkeit hinauswächst, Standardwerke der Musikliteratur zur Aufführung bringen, die bei aller Herrlichkeit und Tiefe ihrer geistigen Konzeption doch als echte deutsche Volkskunst die Sprache des Volkes sprechen und keinen willigen Hörer vor unlösbare Probleme stellen. Es sind dies Schuberts Symphonie in h-moll, die sogenannte »Unvollendete«, in der in wundervoll verklärter Abschiedsstimmung die Wiener Landschaft rauscht und raunt und leuchtet — und die so selten gehörte, beschwingt-melodienselige, von allen guten Geistern lichter Anmut und Fröhlichkeit umschwebte Symphonie Nr. 1 in B-dur von Robert Schumann, die sogenannte »Frühlings-symphonie«.

Als Gast wurde Frau Hildegard Forer-Heimbucher aus Graz gewonnen, die sich wie ihre jüngsten Engagements in Wien und Berlin beweisen, als Konzert- und Oratoriensängerin immer mehr die großen Konzertsäle Deutschlands zu erobern beginnt. Die Marburger Musikfreunde dürfen also wieder einmal eines besonders schönen und wertvollen musikalischen Abends gewärtig sein, zu dem sie das aus dem Füllhorn großdeutscher Möglichkeiten schöpfende Amt Volksbildung in gewohnter Herzlichkeit einlädt. Es erbringt sich zu sagen, daß ja gerade Symphoniekonzerte als musikalische Gemeinschaftsleistungen gewissermaßen die musikkulturelle Visitenkarte einer Stadt und die Besucherzahl, einen Maßstab für die Musikalität eines Publikums darstellen. Marburg wird seinen guten Ruf gewiß nicht Lügen strafend.

Eintrittskarten sind ab Montag in der Verkaufsstelle des Amtes Volksbildung zum Preise von RM 2,— bis RM 4,— erhältlich. Mitgliedern des Musikringes wird eine 50prozentige Ermäßigung gewährt.

Neue Arbeitsplanungen der Deutschen Jugend

Im Rahmen der allmonatlichen Dienstappelle wurden die Führer und Führinnen am Donnerstag zu einer Aussprache zusammengeführt und dabei mit der kommenden Arbeit vertraut gemacht. Die Gefolgschaftsführer und Gruppenführerinnen wurden durch den gegenseitigen Austausch von praktischer Erfahrung zu neuer Arbeitsfreude angespornt. Der Bannführer hat im Namen des Bundesjugendführers den neuen Bannarzt beauftragt, Pg. Dr. Drobne wird nun im Bann Trifail gesundheitliche Betreuung der Deutschen Jugend übernehmen.

Anschließend sprach der Stabsleiter der Deutschen Jugend über die Pflichten und über die Einsatzbereitschaft in unserer Arbeit. Er klärte die Führer und Führerinnen in der sozialen Frage der politischen Führung auf.

m. Fische ausgabe in Marburg. Am kommenden Montag und an den folgenden Tagen gelangen an die Bezugberechtigten, die in der Kundenliste des Fischfachgeschäftes eingetragen sind, wieder Fische auf Abstempelung der Fleischkarte der 43. Zuteilungsperiode zur Ausgabe. Wer sich bisher in die Kundenliste noch nicht eintragen ließ, kann dies erst nach dem 30. November nachholen. Im übrigen verweisen wir auf die Ausgabetermine und die näheren Anweisungen im Anzeigenteil.

— soviel schwarze Wetter sollst du auskochen müssen, du Teufelshexe!

Seitdem sitzt sie nun droben am See und rührt das dunkle, grundlose Wasser um. Aus der Kälte, aus der frierenden Kälte muß sie ihre Wetter kochen. Ein dünner Hauch steigt meist nur aus dem See und es braucht so lang, bis sie ein kleines Wölklein gekocht hat, das dann meist gleich in den Himmel vergeht. Zuweilen aber gelingt ihr das Wetterkochen doch. Dann beginnen die Wasser zu wallen und zu siedeln und dann, dann steigen die finsternen Wolken auf. Dann ziehen Blitz und Donner über das Land. Dann hagelt, stürmt und schneit es, daß sich die Menschen tief in ihre Hütten verkriechen. Und die Wetterhexe droben lacht dazu.

Der Drache von Altenmarkt

Von E. Paldasch

Zahlreich sind die Sagen und Märchen, die während der langen Herbst- und Winter-nächte in den untersteirischen Bauernhäusern erzählt werden. Sie sind lebendiges Volksgut und haben sich durch viele Generationen vererbt. Doch nie sind diese Sagen und Märchen aufgezeichnet worden; es hört sie nur, wer in die untersteirische Volksseele hineinhorcht. Immer aber lehnen sie sich an das deutsche Sagengut an und bezeugen so eine geistige Verbindung der Untersteirer mit dem Reiche, wie sie tiefer und aufschlußreicher nicht gedacht werden kann.

Besonders sagenreich ist die weifern und einsame Gegend im Dreieck Reichenburg — Hörberg — Rann. Nur selten kommt ein Fremder in diese Gegend, obwohl heute zahlreiche Kraftwagenlinien diesen abgeschiedensten Teil der Untersteiermark dem Verkehr

erschließen. Unermeßliche Wälder, bis vor wenigen Jahrzehnten noch Urwälder, geben der Landschaft einen eigenen Charakter.

Still und ruhig wie die weiten Wälder fließt auch das Leben der Bewohner der zahlreichen Siedlungen dahin. Der bekannteste Ort dieser abgeschiedenen Gegend ist Hörberg. Von diesem uralten Marktflecken aus führt eine Straße nach Königsberg. An dieser Straße stehen drei Häuser, die die seltsame Bezeichnung »Altenmarkt« führen. Es war dies einmal ein großer Ort, der aber, wie die Sage erzählt, in grauer Vorzeit vernichtet wurde. Nur der Name der einst großen Siedlung hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten.

Alle hundert Jahre wiederholt sich an einem kleinen See, der vom Feistritzbach genährt wird, in einem »gewaltigen Augenblick« in Naturwunder, das unter den Tieren und Pflanzen seltsame Veränderungen hervorruft. Stürzt in einem solchen »großen Augenblick« eine Linde enturzelt zu Boden, ohne vom Besitzer rechtzeitig weggeschafft zu werden, so beginnt in ihm ein »Lindwurm« zu wachsen. Fällt eine alte Buche, so wächst in ihr ein Drache mit kleinem Kopf, langem Hals und breiten, dicken Füßen.

An einer Stelle, die noch heute »Bei der Buche« heißt, brach in solch einer Nacht eine Buche zusammen. Sie blieb unbeobachtet am Boden liegen und begann zu faulen und zu modern. Als nach Tagen ein Zimmermann vorbeiging, stach ihm der Geruch gebratenen Fisches in die Nase. Er war hungrig und brach sich einen Zweig der Buche. Er schmeckte wie gebratener Fisch. Da er in der Nähe arbeitete, nährte er sich, ohne von dem Wunder jemandem etwas zu sagen, von dem verzauberten Baum. Der Zimmermann wurde groß und stark und konnte Zentner-

Wer darf Erholungsstätten aufsuchen

Die Regelung des Fremdenverkehrs im Winter 1942/43

Staatssekretär für Fremdenverkehr Hermann Esser hat in einer Anordnung vom 15. November 1942 die Richtlinien für die Lenkung des Fremdenverkehrs im kommenden Winter bekanntgegeben. Danach gilt die Anordnung zur Lenkung des Fremdenverkehrs im Winter vom 20. April 1942 bis auf weiteres, also auch für den Winter 1942/43. Fronturlauber, ferner Schwerkriegsbeschädigte, Volksgenossen in kriegswichtiger Beschäftigung und die ihnen gleichgestellten Personen sind bedingungslos vor anderen Reisenden unterzubringen. Die Beherbergungsdauer ist für die Zeit eines Jahres ab 20. April 1942 auf höchstens drei Wochen begrenzt. Wer also im vergangenen Sommer bereits drei Wochen Erholungsaufenthalt genommen hat, kann in diesem Winter nicht in Urlaub reisen. Wer einen Teil der Zeit von drei Wochen verbraucht hat, darf nur den Rest des Erholungsaufenthalts im Winter verbringen.

Die Eintragungen in die dritte Reichskleiderkarte sind von den Beherbergungsbetrieben ausnahmslos durchzuführen; die Eintragung in die vierte Reichskleiderkarte kommt bis auf weiteres nicht in Betracht. Die Dienststellen des Fremdenverkehrs sind angewiesen, den Vollzug der Anordnungen während der Wintermonate durch wiederholte strenge Kontrollen zu überwachen. Bei Verstößen gegen die Bestimmungen sind empfindliche Strafen zu gewärtigen.

Wichtig für Kaufmann und Käufer

Wintermäntel und Anzüge ohne Bezugsschein auf die zweite und dritte Reichskleiderkarte

Um aufgetretenen Zweifeln entgegenzutreten, wird von amtlicher Seite darauf hingewiesen, daß im Gegensatz zur vierten Reichskleiderkarte sowohl auf die zweiten als auf die dritten Reichskleiderkarten Wintermäntel, Herren- und Knabenanzüge sowie deren Einzelteile oder der zur Herstellung derselben benötigte Oberstoff während der gesamten Laufzeit der zweiten und dritten Reichskleiderkarten ohne Bezugsschein auf Bezugsschnitte der zweiten und dritten Reichskleiderkarten bezogen werden können.

Wie seinerzeit bekanntgegeben wurde, ist die Geltungsdauer der zweiten Reichskleiderkarte bis zum 31. August 1943, die der dritten Reichskleiderkarte bis zum 30. Juni 1944 verlängert worden.

m. Konzert G. Cassado in Cilli. Die von dem Kulturamt der Stadt Cilli gemeinsam mit dem Amt Volkbildung im Steirischen Heimatbund veranstalteten Abende erheben den Anspruch, seltene Glanzpunkte im kulturellen Leben der Sannstadt zu sein. Wenn es unter beträchtlichen Opfern gelungen ist, Gaspar Cassado für den 22. November zu gewinnen, so war man sich dessen bewußt, damit den Cilliern ein einzigartiges Kunsterlebnis zu bieten. Ein Meister von Welt, der höchste Musikalität mit der vollendeten Beherrschung der Technik verbindet, spielt herrlichste Tondichtungen auf einem wunderbaren Instrument. Denn Cassado verfügt über Instrumente der besten altitalienischen Violoncello Garneri und Stradivari. Ist das Violoncello vor den andern Streichinstrumenten durch den Reichtum seiner Klangfarben ausgezeichnet und klingt bald wie der Gesang einer sonoren Mannesstimme, bald wie Horn-, Flöten- oder Geigen-ton, so ist es allein schon ein Genuß, dem Ton und den Klangfarben eines solchen Meisterinstrumente, gespielt von Meisterhand zu lauschen. Niemand lasse sich diesen einzigartigen Kunstgenuß entgehen. Das Konzert wird am Sonntag, den 22. November, um 20 Uhr im Saal des Deutschen Hauses veranstaltet.

gewichte mit Leichtigkeit heben, auch war er unverwundbar geworden.

In der Buche hatte sich ein Drache eingestrichelt und lebte von ihr, solange der morsche Baum Nahrung gab. In einer mondernen Frühlingsnacht, gerade als die Turmuhren der Kirche von Altenmarkt die Mitternachtsstunde schlug, zog ein furchtbares Gewitter über das Land. Die Wasser des Sees stürzten sich über die Ufer und auf Altenmarkt. Mit den toben den Wassern wälzte sich auch der Drache bergab, schwamm in die Feistritz und riß Altenmarkt mit sich fort. Der Feistritzbach führte die Trümmer Altenmarkts in die Sawa und Donau. Nun ruhen sie schon seit unzähligen Jahren am Grunde des Schwarzen Meeres.

Übrig blieben nur drei Häuser. Ihr Name erinnert noch an jene Zeit, als Herzog Tassilo ins Land gerufen wurde und Karl der Große die Untersteiermark endgültig seinem gewaltigen Reich einverleibte.

In die graue Vorzeit hinein ragen die deutschen Siedlungen Hörberg, Drachenburg, Reichenburg, Königsberg, Wisell und Rann. Aber viel älter als sie ist Altenmarkt mit den Flurnamen »Am Schloß« und »Burgställe«. Denn sie bedeuten nicht Ruinen mittelalterlicher Burgen, sondern Städte und Befestigungen keltischer und germanischer Siedlungen.

Aus dem dunklen Tannengrün erhebt sich auf steilem Felsengrat die Burg Hörberg. Sie wird schon 1273 genannt und gab der uralten Siedlung zu ihren Füßen den Namen. Auch sie kam, wie fast alle bedeutenderen Burgen und Schlösser der Untersteiermark in den Besitz der Grafen von Cilli. Nach dem Aussterben dieses mächtigen Geschlechtes wechselte die Burg oft ihre Besitzer. Während der Bauernkriege wurden Burg und Markt sehr mitgenommen.

Inmitten des Marktes steht der Pranger,

Freude und Erbauung den schaffenden Volksgenossen

Stoizer Erfolg der Aufbauarbeit des Grazer Städtischen Kulturamtes

e. w., Graz, 20. November

Die ewigen Werte deutschen Kulturlebens in zahlreichen, überaus mannigfaltig zusammengestellten Abendveranstaltungen, Führungen und Lehrvorträgen allen Volksgenossen der Gauhauptstadt zu vermitteln, darf das Grazer Städtische Kulturamt als ein besonders im Kriege weithin wirkendes Verdienst beanspruchen. Was hier an praktischer kultureller Arbeit für alle Schichten der Bevölkerung getan wird, ist nur durch die Erfolgsschritte eines Rechenschaftsberichtes dieses Amtes zu verdeutlichen.

Von Oktober 1941 bis Ende Mai 1942 wurden neun Dichterabende mit 4000 Besuchern veranstaltet, von denen manche sogar wiederholt werden mußten. Auch im heurigen Jahr erfreuten sich ähnliche Dichterabende ungemein großer Beliebtheit. Weiter gelang es dem Kulturamt der Stadt Graz zusammen mit allen die Kulturarbeit fördernden Ämtern, einen großen Vortragszyklus für dieses Jahr durchzuführen, der unter dem Leitwort »Was die Menschheit deutschem Geist verdankt« einen umfassenden Rundblick auf das gesamte Geistesleben unseres Volkes in Gegenwart und Vergangenheit gewährt. Sechs Abteilungen zu je sechs Vorträgen behandeln die Themen: »Das deutsche Denken«, »Das Weltbild deutscher Dichtungs«, »Gipfelleistungen deutscher Kunst«, »Meilensteine deutscher Musikgeschichte«, »Der deutsche Gedanke in der Welt« und »Unser neues Weltbild«.

Kleine Chronik

m. Alter Gottscheer feiert Berufsjubiläum. Der in Marburg und in Gottscheer Kreisen allseits bekannte Franz Verderber feiert dieser Tage sein 50jähriges Berufsjubiläum als Kellner. Verderber, ein gebürtiger Gottscheer, erlernte 1892 das Gastgewerbe und ging — wie so vieler seiner Landsleute — zunächst nach Ägypten, Amerika und Australien, wo er meist als Schiffsteward arbeitete er in Oberungarn, Budapest, Graz und Marburg.

m. Todefälle. Im Marburger Krankenhaus starb der 51jährige Besitzer aus Stainzthal Simon Kolosowki. Der Leichnam wird nach Stainzthal überführt und dort selbst beigesetzt. — In Marburg verschied im hohen Alter von 80 Jahren Magdalena Polischer geborene Gerlitsch.

m. Im Marburger Krankenhaus suchten Hilfe: Der 79jährige Ruhestandler Anton Herritsch aus Oberrotwein bei Marburg fiel so unglücklich, daß er sich die linke Hand brach und Kopfverletzungen erlitt. — Der in einem Marburger Großunternehmen beschäftigte Hilfsarbeiter Matthias Dainko aus Stainzthal stürzte mit dem Fahrrad und trug einen Oberschenkelbruch davon. — In ihrer Wohnung in Marburg, Mozartstraße, kam die 80jährige Maurerswitwe Maria Jantschar zu Fall und brach sich den linken Oberschenkel. — Einen rechten Armbruch erlitt die 24jährige Heizerin Josefine Jahn aus Guttendorf.

m. Wenn Beamte ein wachsendes Auge haben. Vor einigen Tagen stieg aus dem Nachtzug um 1 Uhr 30 in Egidl i. d. B. als einziger Fahrgast ein Mann aus. Dieser wollte um 5 Uhr frühs derselben Nacht unter Mitnahme von ca. 75 Kilo Äpfel wieder den Zug besteigen. Dem diensthabenden Bahnbeamten kam es aber verdächtig vor, daß der Mann in der Nacht verächtlich kauen konnte, zumal ja auch die Bauern um diese Zeit schlafen und nicht Obst verkaufen. Er verständigte die Gendarmerie, die feststellte, daß der Mann die Äpfel in der Nähe des Bahnhofes aus einem Keller gestohlen hat. Sie wurden ihm abgenommen und dem Eigentümer überge-

das Wahrzeichen der alten Gerichtsbarkeit. Er trägt die ehrwürdige Zahl 1447, reicht also bis in die glanzvolle Geschichte der Cillier Grafen zurück.

Die Welt um Hörberg ist wüchsig und still und den Wanderer beschleicht wohl etwas wie Andacht angesichts der Unendlichkeit und Einsamkeit dieser unermeßlichen Wälder.

Büchen und Edelkastanienwälder wechseln mit immergrünen Tannenbeständen und mächtigen Eichenhainen ab. Der Weg führt die Feistritz entlang, sicher und ungefährdet, durch Felspässe und Engkläusen am »Taubentel« vorbei, der das Tal abriegelt, in den Markt Hörberg. Vorher noch erblickt man die »steinerne Mutter mit dem Kinde, die einst vom Durst geplagt die Sonne verhöhnt hatte und dafür zu Stein erstarrte.

In einer der Bauernschenken des Marktes kann man dann wohl bei köhlem und wohl-schmeckendem Rotwein vom Drachen erzählen hören, der Altenmarkt zerstörte. Alte deutsche Namen klingen da auf und Rittergeschlechter klirren einher, deutsche Kaufleute durchreisen das Land, und es wird auch vom klugen deutschen Schultheiß, der da einst Richter war, manch ernstes und lustiges Stücklein berichtet.

Der Idiot

»Und mit diesem idiotischen Kerl willst du dich verloben?«, sagt der Vater zu seiner Tochter. »Der will doch nur deine Mitgift haben!«

»Das stimmt nicht, Vater, er hat zu mir gesagt, er würde sich auch mit mir verloben, wenn ich keinen Pfennig Geld hätte —!«

»Um Gottes willen! Dann ist der Kerl offenbar ein noch größerer Idiot als ich dachte!«

die bis Juni 1943 abgeschlossen sein werden.

Als Bereicherung des musikalischen Lebens konnte der Rechenschaftsbericht für das vergangene Konzertjahr 46 Konzerte melden, zu denen noch das 21malige Auftreten des Schrammelquartetts hinzukam. Für 4000 Werkspausenkonzerte waren ferner allein 30 Werkspausenkonzerte veranstaltet worden, während schließlich zahlreiche Abende zusammen mit KdF, dem Musikverein für Steiermark und der Künstlerkammergesellschaft 7520 schaffenden Volksgenossen Freude und Entspannung boten.

Im Grazer Stadtmuseum, dessen wertvolle Ankäufe aus der letzten Zeit als kulturgeschichtliche Dokumente der Gauhauptstadt besonderes Interesse verdienen, wurden zehn Führungsvorträge gehalten. Viel bewundert wurde hier die handschriftliche Partitur Wilhelm Kienzls, die Stellen seiner in Graz entstandenen Oper »Das Testament« enthält. Die bis jetzt noch nicht vollständig eingerichteten Räume des Palais Attems, das der Sitz des Stadtmuseums ist, harren augenblicklich einer Umgestaltung und Erweiterung, bevor sie im Rahmen einer Ausstellung allgemein zugänglich sein werden. Jedenfalls zeigt der rege Besuch aller vom Kulturamt der Stadt Graz veranstalteten kulturellen Führungen und Darbietungen, wie sehr unser Volkstamm an der Grenze des Reiches mit der deutschen Kultur verwurzelt ist.

ben. Der Mann aber, der sich Franz Knoll aus Auspitz N. D. nennt, wird seine nächtliche Diebstahlfahrt verantworten müssen.

m. Wenn zwei sich nicht lieben. Dieser Tage kam es zwischen zwei Ehegatten aus Rast zu einem Streit, der zur Folge hatte, daß der Ehemann seiner Gattin einen Hefen nachwarf und ihr einen Fußtritt versetzte, daß sie aus dem Laden hinausflog. Die Frau trug Verletzungen davon und mußte den Arzt aufsuchen.

m. Sich selbst gerichtet. Am 10. November um ca. 8 Uhr früh hat der Besitzer Johann Dreisiebner aus Speisegg Nr. 1, seinen Nachbar Emanuel Gaube in dessen Wald mit einem Jagdgewehr aufgelauret und auf ihn zwei Schüsse aus dem Hinterhalt abgegeben. Der erste Schuß traf den Gaube am Kopfe, der zweite ging fehl. Im schwerverletzten Zustand wurde Gaube vom Deutschen Roten Kreuz in das Gaukrankenhaus nach Marburg gebracht. Bei den Nachforschungen wurde der Täter am folgenden Tage von einer Gendarmeriestreife in seinem Walde im Gemeindegebiete Sulztal, Kreis Leibnitz, tot aufgefunden. Nach Abschiedsbriefen und nach der Art des Todes wurde einwandfrei Selbstmord festgestellt. Er hat seine unglückliche Tat selbst gesühnt.

Es ist nichts so fein gesponnen...

Strenge Strafen für Abhören ausländischer Rundfunksender

Trotz aller immer wieder ausgesprochenen Warnungen können es offenbar einige Unbelehrbare nicht lassen. Sendungen des ausländischen Rundfunks abzuhören und deren Inhalt als Gerücht weiterzuerbreiten. Daß sich diese Sendungen immer wieder als Lug und Trug herausstellen, dürfte diesen Verbrechern inzwischen auch schon zur Genüge bekannt geworden sein. Es kann sich also bei ihnen nicht um bloße Neugier handeln, sondern vielmehr um einen bewußten Verrat an der Sache unseres Volkes. Mag sich dabei einer noch so unbeachtet und sicher glauben, durch irgendeinen Zufall wird sein Verbrechen doch bekannt und muß dieser Verräter die ganze Strenge der Kriegsgesetze treffen. Dies mögen einige Urteile aus der letzten Zeit zeigen.

Die Eisenbahnerswitwe Emma Müller, die Säuglingsheimleiterin Lore Mikora und die Ehefrau Elsa Baier, sämtliche in Aussig im Sudetenland, hörten regelmäßig eine Zeit lang die Nachrichten ausländischer Sender ab und teilten sich ihre Wahrnehmungen gegenseitig mit. Das Sondergericht in Leitmeritz verurteilte die Angeklagten Müller und Baier zu je 5 1/2 Jahren und die Angeklagte Mikora zu drei Jahren Zuchthaus.

Der Invalidenrentner Josef Seiter aus Bayreuth hörte wiederholt ausländische Hetzsendungen ab und erhielt dafür vom Sondergericht in Bayreuth eine Zuchthausstrafe in Höhe von fünf Jahren. Der 19jährige Emmerich Roßmann aus Pohnsdorf hörte zwei ausländische Sender ab und teilte die Nachrichten seinen Arbeitskameraden mit. Das Sondergericht in Leoben verurteilte ihn zu einer Strafe von vier Jahren Zuchthaus.

Die Maschinenschreiberin Else Forkel hörte wiederholt einen ausländischen Sender und teilte einige Nachrichten brieflich einem Soldaten mit. Mit acht Jahren Zuchthaus wurde sie vom Sondergericht in Magdeburg bestraft. Der Gastwirt Adolf Stumpf aus Aglasterhausen in Baden hörte nicht nur selbst etliche Male einen ausländischen Sender ab, sondern ließ auch noch den Juden Julius Israel Nauen mithören. Gegen ihn wurde vom Sondergericht in Mannheim eine sechsjährige Zuchthausstrafe verhängt.



Wir hören heul im Rundfunk

Samstag, 21. November

Reichsprogramm (Reichssender und Deutschlandsender) 9 bis 10 Uhr (ohne DS): »Unser Schatzkästlein« mit — 16 bis 18 Uhr: Bunter Samstag-Nachmittag. — 18 bis 18.15 Uhr: »Skandal um Donowelle«, politische Hörspiele von Rudolph Stachel. — 18.30 bis 20 Uhr: Politische Sendungen und Frontberichte. — 20.20 bis 21 Uhr (ohne Deutschlandsender): Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsspiel unter Franz Grothe und Georg Hainischel. — 21 bis 22 Uhr (ohne DS): Die lustige Stunde zum Wochenende.

Doppelprogramm vom Deutschlandsender:

15 bis 15.30 Uhr: Langsame Wiederholung des Weimarnachrichtens. — 17.10 bis 18.30 Uhr: Musik zur Dämmerstunde: Werke von Brahms, Leo Justinus Kauffmann, R. Strauß unter Hans Rosbaud. — 21.15 bis 22 Uhr: Haydns »Jahreszeiten« (drei Teile) unter Clemens Krauß mit Trude Eipperle, Julius Pätzak, Georg Hann.

Sonntag, 22. November

Reichsprogramm (Reichssender und Deutschlandsender) 9 bis 10 Uhr (ohne DS): »Unser Schatzkästlein« mit Hilde Weißner, Paul Hartmann, Max Eckard. — 10.15 bis 11: Feierstunde. — 12.40 bis 14: Deutsche Volkskonzert. — 14.30 bis 15 (ohne DS): Märchenspiel »Die Bremer Stadtmusikanten«. Bearbeitung: Hanno Hartmann. Musik: Bernhard Eichhorn. — 15 bis 16: Komponisten im Waffenrock. Leitung: Otto Dobrindt, Wolfgang Friebe, Franz Marszalek. — 16 bis 18: Klavierkonzert der Berliner Philharmoniker (A-dur-Klavierkonzert von Brahms unter Furtwängler mit Edwin Fischer). — 19.20 bis 20: Fußballländerspiel Deutschland — Schweden in Preßburg. Sprecher: Rolf Wernicke. — 20.30 bis 22 (ohne DS): Großes Unterhaltungskonzert.

Doppelprogramm vom Deutschlandsender:

8 bis 8.30: Orgelkonzert Joseph Kuntz aus dem Straßburger Münster. II bis 12.30: Requiem von Verdi unter Leitung von Bruno Kittel. Solisten: Ilija Briens, Margarete Klose, Jakob Sabel und Josef Grandel. — 15 bis 15.30: Langsame Wiederholung des Weimarnachrichtens. — 15.30 bis 15.55: Solistenmusik mit Adolf Steine, Gerhard Puschelt und dem Kunkel-Quartett. — 20.15 bis 21: Mystik bei Hugo Wolf mit Erna Berger, Elisabeth Höngen, Helge Rosvänder, Michael Raschewisen. — 21 bis 22: Abendkonzert von Haydn bei Brahms. Leitung: Hans Weisbach.

Für die Frau

„Blauer Heinrich“ und „Großer Hans“

Kleiner Spaziergang durch unsere Kochrezepte

Wenn ein Mann zufällig einmal in ein Kochbuch hineinschaut, sträuben sich ihm die Haare. Und er ahnt, daß das Kochen eine überaus geheimnisvolle Wissenschaft ist.

Hält man Umschau unter den Kochrezepten in den verschiedenen deutschen Gauen, so tauchen die merkwürdigsten Bezeichnungen auf. Da stellen sich zum Beispiel »blauer« und ein »sanfter« Heinrich vor. Ein »blauer« und ein »sanfter« Heinrich. Genau betrachtet sind es beides Suppen. Der »blaue« Heinrich, der also nichts mit einem Schwips zu tun hat, ist eine Suppe aus feinen Graupen, die mit Wasser oder Gemüsebrühe oder entrahmter Milch gekocht wird und zuletzt Salz und kleine gebratene Speckwürfel in sich aufnimmt. Der »sanfte« Heinrich dagegen ist eine Obstsuppe, die aus entrahmter Milch, angerührtem Stärkemehl und Vanillizucker besteht und in die frisches Obst als Einlage hineingegeben wird. Zum blauen und sanften Heinrich gesellt sich schließlich noch der »Große Hans«, nicht ein Bursche von ungewöhnlicher Länge, sondern ein »Mehlbeutel«, ein Knödel von beträchtlichen Ausmaßen. Er besteht aus Mehl, Hefe, Milch, Ei, Rosinen oder Korinthen, kommt als große, prächtige Kugel auf den Tisch und wird schließlich mit Fruchtstücke, Kompott oder Dörrobst gegeben.

»Götzen« gab es nicht nur bei primitiven Völkern. Heute sind sie als »Buttermilch-götzen« wieder auferstanden und ein beliebtes Abendgericht. Sie bestehen aus rohen und gekochten Kartoffeln, Buttermilch, Salz und etwas Kümmel und werden, ähnlich wie Eierkuchen, in der Pfanne im Ofen gebacken. Anna Maria Lornberg

Hausfrau — merke dir

Geruch von Fischen, Angebranntes usw. entfernt man aus der Küche, indem man die heiße Herdplatte mit starkem Essigwasser abreibt.

Ansetzen und Anbacken von Speisen vermeidet man, wenn das Küchengerät — Kasseroles, Pfanne usw. — vorher mit Salz ausgießen wurde.

Kaffeekannen, Teekannen, Thermosflaschen usw., die längere Zeit nicht gebraucht werden, sollten offen, ohne Deckel stehen, da sie sonst leicht einen dampfigen Geruch annehmen.

Das Wasser, in dem die Kartoffeln garkochten, eignet sich ausgezeichnet zum Putzen von blanken Metallen.

Jedermann trägt den Schlüssel



zur neuen SCHMOLL-Dose in der Tasche. Ein Pfennigstück erspart Millionen Dosenöffner.

Entgeltliche Mitteilungen

Aerztlicher Sonntagsdienst

Dauer: Von Samstag mittag bis Montag früh 8 Uhr. Diensthabende Ärzte: Dr. Vinzenz Krasser, Goethestraße 18. (Tel. 21-50) für das linke Draufer, Dr. Hermann Worintz, Friedrich-Ludwig-Jahn-Platz 9. (Tel. 27-90) für das rechte Draufer. Für Zahnkranke: Dr. Hans Herzog, Tegetthoffstraße 45. (Tel. 21-44). Dauer: Von Samstag mittag bis Sonntag mittag. Diensthabende Apotheke: Stadtapotheke Mag. Minarik, Adolf-Hitler-Platz 12.

Sport und Tuenen

Drei Rapid-Jubilare

In diesen Tagen beging drei Marburger Rapid-Kämpfer ein nicht alltägliches Jubiläum. In dem mit einem Bombensieg von 10:0 beendeten Punktekampf gegen Post Graz bestritten Oskar Werbign, Hans Heller und Erwin Bäumel ihr 200. Spiel für die schwarzblauen Farben Raps, für die sie so oft mit heller Sportfreudigkeit und beispielgebender Einsatzbereitschaft ihr Bestes hergaben. Alle drei entfachten insbesondere als Stürmer in den Rapid-Reihen ein bestechendes Können, das sie wiederholt mit den schönsten Erfolgen krönen konnten. Werbigns bekannte Opferbereitschaft und Vielseitigkeit machten ihn zu den meistverwendeten Spielern im Rapid-Lager, und wo immer er auch eingesetzt wurde, schlug er sich ehrenvoll für das schwarzblaue Banner. Auch Heller, der gegenwärtige Schützenkönig der Marburger Sportgemeinschaft, erntete seine stolzen Erfolge nicht nur als gewiegter Angriffsführer, sondern betätigte sich mit großer Meisterschaft auch als Torhüter. Vielseitig beschäftigt war auch stets Erwin Bäumel, der, als Verbinder von allen Tormännern gefürchtet, so manchen Rapid-Sieg mitentschied. Auch er stellte als Verteidiger eine Zeitlang erfolgreich seinen Mann. Anlässlich ihres seiten Spielerjubiläums waren die drei kampferprobten Rapidler Gegenstand würdiger Anerkennung.

Aus der Marburger Sportgemeinschaft, Abt. Rapid. Zum Vorspiel gegen die zweite Reichsbahnerelf am Sonntag haben um 12.30 Uhr folgende Spieler zuverlässig im Reichsbahnstadion zu erscheinen: Ukmar, Sternad, Barlowitsch, Csaszar, Zorzini, Komitsch, Hardinka, Sinkowitsch, Wagner, Suppanz, Werbign, Perko und Schillach. Die Sportutensilien werden vom Platzmeister beschafft.

In der steirischen Gauklasse wurde in der Gruppe Nord das Spiel zwischen GAK und Reichsbahn Graz zur Erledigung gebracht. GAK behielt mit 4:3 (1:1) die Oberhand.

Fußballkampf Deutschland—Slowakei in Preßburg. Wie schon im Vorjahr, so beschließt auch heuer wieder der deutsche Fußballsport seine so erfolgreiche Wettspielzeit mit einem Länderkampf gegen die Slowakei. Neun Repräsentativspiele wurden in diesem dritten Kriegsjahr gegen sieben europäische Nationen ausgetragen, von denen wir sechs gewannen, eines — gegen Spanien — endete unentschieden und nur zwei wurden verloren; mit ein schlagkräftiges Beweismittel für die ungebrochene Stärke des deutschen Sports im vierten Kriegsjahr!

Kroatens Ringer haben in Agram ihre neuen Titelhalter im klassischen Stil vom Fliegen- bis zum Schwergewicht festgestellt. Es sind dies: Zrinski, Kapreinitz, Moguljak, Pongratz, Mar, Vrsiak, Poslek und Gerowac. Mit Ausnahme des Fliegengewichtlers wird diese neue Meisterstaffel Kroatien beim bevorstehenden Länderkampf am 6. Dezember in Bari vertreten.

Fussballtreffen Wien—Marburg

Gastspiel der Wiener Reichsbahner

Nach Jahr und Tag tritt in der Draustadt am Sonntag wieder ein Wiener Ligaverband auf und zwar ist es diesmal die kampferprobte Mannschaft der Wiener Reichsbahner, die den Kampf gegen die Reichsbahnerelf von Marburg aufnimmt. Man sieht dem abermaligen Start einer Wiener Fußballelf mit berechtigtem Interesse entgegen, zumal es gerade die Wiener waren, die wegweisend auf die Entfaltung des untersteirischen Fuß-

Landwirtschaft

Pflege des Bodens im Herbst und Winter

Zu den vordringlichsten Arbeiten auf dem Acker im Herbst zählt das Pflügen und auf besserem Boden das Düngerefahren. Flache Bodenbearbeitung auf bindigen Böden führt leicht zu einer oberflächlichen Versumpfung des Ackers, weil das Tagwasser die dicke Pflugschleife nicht durchdringen kann. Deshalb muß hier eine tiefere Pflugschleife oder wenigstens der Untergrundlockerer Abhilfe schaffen. Am zweckmäßigsten verwendet man einen sogenannten Krümpelpflug mit ausgespartem Streichblech.

Achtet auf die Pflugtiefe

Es darf weder naß gepflügt noch zu tief in den rohen Boden gegangen werden, weil sonst der Boden verschmiert wird und der Pflug zu viel rohen Boden nach oben bringt. Vergräbt man den Humus in den Untergrund, ohne ihn mit der nächsten Furche wieder nach oben zu schaffen, so verrotzt und verhärtet er in der Tiefe und verkittet den Boden. Es bildet sich dann eine undurchlässige Bodenschicht, ebenso dort, wo stets dieselbe Pflugtiefe mit dem üblichen Ackerpflug gehalten wird, ohne daß die feste Pflugschleife auch nur einmal innerhalb der Fruchtfolge gelockert wird.

Mäßige Vertiefung der Ackerkrume

Eine mäßige Vertiefung der Ackerkrume kann die Mehrzahl unserer Böden vertragen. Die Ernten werden dadurch sicherer, die Fruchtfolge bekommt einen weiteren Wachstums- und Ernährungsraum und die Unkrautbekämpfung wird dadurch etwas erleichtert. Wird auf leichten und schweren Böden die Furche vertieft, so muß gleichzeitig für erhöhte Humuszufuhr und bei schweren Böden auch für stärkere Kalkung gesorgt werden.

Das Unterpflügen von Schnee kann im Herbst oder Vorwinter unbedenklich vorgenommen werden; wenig zu empfehlen ist es dagegen im Frühjahr, weil es dann leicht vorkommt, daß der unterpflügte Schnee zu spät wegtaut und die zeitige Saat in zu kalten Boden kommt; das ist besonders dann der Fall, wenn der Boden unter dem Schnee noch gefroren war.

Der gepflügte Boden bleibt in der Regel über Winter in der rauhen Furche liegen. Nur dort, wo auf gefrorenen Boden Dünger gefahren wird, ebnet man wenigstens die Fahrstreifen ein.

Stallmist sofort unterpflügen

Stallmist, der im Herbst oder Frühjahr gefahren und sofort untergepflügt werden konnte, zeigt im Durchschnitt eine bessere Wirkung als der Wintermist, der mehr oder weniger lange Zeit an der Oberfläche liegt. Auch trockenet der Boden bekanntlich unter dem gebreiteten Dünger schlechter ab, was oft verspätete Pflugschleife und Bestellung zur Folge haben kann.

Das Kalken

Auf leichten Böden ist die Frühjahrsgabe an Stallmist meist wirksamer als die Herbst- und Wintergabe, weil bindige Böden eine zeitige Stallmistgabe besser verwerten. Oft wird man in der Zeit vom Herbst bis zum Frühjahr den Acker kalken wollen. Wird Branntkalk gegeben, so muß der Boden unbedingt trocken sein. Mergel kann man zwar auf feuchten Boden bringen, darf ihn aber ebenfalls nicht einschmieren.

Den Acker über Winter im Schleppland

liegen lassen, ist kaum empfehlenswert. Leichte Böden gehen dann bei Trockenheit leicht auf die Wanderung, bindige Böden verkrusten und trocknen schwer ab. Deshalb ist die Ackerschleppschleife das erste Gerät, das im Frühjahr auf den Acker gehen soll, um die rauhe Furche einzuebnen und Erdklumpen in die Krume zu drücken oder zu zerreiben.

Wann wird Kunstdünger gegeben?

Außer Kalk kann man auf bindigen Böden schon während des Winters einen Teil der Frühjahrsdüngung auf den Acker bringen, z. B. Kali und Phosphorsäure. Bei niederschlagsarmer Witterung ist es empfehlenswert, diese Düngemittel nicht zu flach in den Boden einzuarbeiten, damit sie stets im Bereich des feuchten Bodens bleiben. Je inniger sie mit ihm vermischt werden, um so vorteilhafter ist ihre Wirkung.

Auch etwa ein Drittel der Gesamtstickstoffmenge bringt man schon zeitig im Herbst in den Boden, je weniger tätig der Boden ist, um so früher. Der hohe Lehm- und Tongehalt der bindigen Böden verhindert Verluste an Stickstoff. Auch stark moorige Böden haben ein großes Bindevermögen für ammoniakhaltige Stickstoffdünger, so daß man auch hier zeitiger streuen kann, wenn Trockenheit es erfordert.

Im allgemeinen wird im Herbst schwefelsaures Ammoniak verabreicht; dieser langsam und stetig wirkende Stickstoffdünger ist ganz besonders für Pflanzen mit langer Wachstumsdauer geeignet, da er sie von Anfang ihrer Entwicklung an gleichmäßig mit Stickstoff versorgt.

Bei vorgeschrittener Jahreszeit und wenn Getreide auf Getreide folgt, ist eine kleine Kalkammonsalpetergabe durchaus angebracht. Auf schweren Böden und in trockenen Lagen kann die Menge des schon im Herbst zu verabfolgenden schwefelsauren Ammoniaks bis zur Hälfte der Gesamtstickstoffmenge verabfolgt werden.

Sauerkraut muß pfleglich behandelt werden!

Sauerkraut muß, wenn es sich halten soll und gut schmecken, pfleglich behandelt werden. Man darf es nicht einfach in den Keller stellen und sich dann selbst überlassen. Wenn die Gärung begonnen hat, muß das Sauerkraut auf einen kühlen Ort gestellt werden. Nicht direkt auf den Boden, sondern auf Holzklötze, damit die Luft den Boden des Fasses bestreichen kann. Hat man den gesamten Jahresbedarf eingemacht, so ist es gut, das Kraut drei- oder viermal im Laufe der Zeit umzupacken, d. h. man soll das Kraut, das unten liegt, nach oben packen und umgekehrt. Das Tuch, mit dem das Kraut bedeckt wird, soll fest am Rand abschließen. Die Steine, die auf dem Brett liegen, sollen so schwer sein, daß sie das Kraut fest zusammendrücken. Ist das Kraut zu wenig saftig, muß abgekochtes Salzwasser aufgegossen werden. Der am Faßrand sich vielfach bildende Schimmelbelag muß sorgfältig abgekratzt werden. Man säubere dann mit einem nassen Tuch nach. Beim Reinigen von Tuch, Brett und Stein, das meist alle 10 bis 14 Tage zu erfolgen hat, lege man Stein und Brett in kaltes Wasser, falte dann das Tuch zusammen und achte darauf, daß eventuell überstehende schimmelige Brühe nicht in das Kraut läuft, sondern durch ein sauberes Tuch durchgeseiht wird. Das Tuch wasche man sorgfältig erst in kaltem, dann in heißem Wasser aus. Brett und Stein bürste man erst kalt, dann heiß ab. Pflegt man das Sauerkraut nicht, kann es geschehen, daß die obere Schicht schmierig-schimmelig und das untere Sauerkraut stark sauer und dumpf schmeckt. Sauerkraut muß klar-säuerlich schmecken und nicht nur gekocht, sondern auch roh gegessen werden.



Scherl-Bilderdienst-Dinges-Autoflex

Vor Wildbiß schützen

Junge Obstbäume werden bei hohem Schnee und starker Kälte gern vom Wild angenommen. Deshalb müssen die Stämme dieser Bäume überall dort, wo keine entsprechende Einzäunung vorhanden ist, vor Wildbiß durch Einbinden mit Stroh, Schilfrohr, Gestrüpp oder Dornenreisig geschützt werden. — Hat man keinen Bindfaden, um diesen Schutz am Stamm zu befestigen, so kann man auch Erdbeerranken, Blätter von Schwertlilien, Binsen oder Weidenruten dazu nehmen. Mehrfaches Binden ist empfehlenswert, damit der Wind den Schutz nicht lockern kann. Dieses Einbinden der Stämme stellt gleichzeitig einen Frostschutz dar, weil es die Sonneneinstrahlung und damit die starke Erwärmung des dunklen Stammes verhindert.

× **Frostgefahr für Erdbeerbeete.** Nicht nur im Erwerbsgartenbau, sondern auch in den Klein- und Siedergärten ist es notwendig, daß die Erdbeerpflanzungen mit Eintritt winterlicher Witterung vor Frost geschützt werden müssen, um Auswinterungsschäden weitgehend zu vermeiden. Dies gilt nicht nur für die mehrjährigen Beete, sondern auch vor allem für die in diesem Herbst angelegten Jungpflanzungen. Am besten ist es natürlich, wenn man diese Abdecken mit strohigem Stalldünger vornehmen kann. Manche Gartenbesitzer nehmen vielleicht aus ihrer Kleintierhaltung Stalldünger (auch Torfdünger läßt sich verwenden) zur Verfügung haben. Wer nicht in dieser günstigen Lage ist, nehme hierfür trockenes Laub. In jedem Fall ist jedoch zu beachten, daß das Eindecken nur bis an die Pflanzen heran erfolgen darf, daß also die Laubblätter, insbesondere die zarten Herbstblätter frei bleiben müssen, weil die Pflanze sonst stockt und erstarrt.

× **Der Schaden durch Mäuse und Ratten.** Große Schäden an unseren Vorräten können Mäuse und Ratten anrichten. Ein Mäusepaar hat jährlich etwa 400 Nachkommen, ein Rattepaar 800. Allein schon die Nachkommen eines einzigen Rattenpaares vertilgen jährlich soviel an Vorräten, daß man drei Eisenbahnwaggons damit füllen könnte.

× **Der Getreideanbau in der Ukraine.** Der Getreideanbau in der Ukraine umfaßt nach der letzten Vorkriegserhebung rund 69,4 v. H. der gesamten Anbaufläche des Landes und bildete damit den wichtigsten Zweig der landwirtschaftlichen Erzeugung. Den Hauptanteil nimmt der Weizenanbau ein. An zweiter Stelle steht der Roggen. Es wurden 6,4 Mill. ha mit Winterweizen und 1 Mill. ha mit Sommerweizen bestellt sowie 3,1 Mill. ha mit Winterroggen.

Sie reißen die Bäume mit der Wurzel aus

Hagenbecks Dickhäuter in nützlichen Diensten

In der Lüneburger Heide hat man jetzt erstmals in Deutschland indische Elefanten zur Rodung und damit Urbarmachung eines Waldgeländes eingesetzt. Hagenbeck lieferte dazu die erforderlichen Dickhäuter. Die beiden indischen Elefanten »Canaudi« und »Roma« im Gewicht von 65 Zentnern sind »von Beruf« eigentlich hochgeschätzte Zirkusartisten. Die Urbarmachung eines fast unzugänglichen Waldgeländes bedeutete ihnen aber eine willkommene Abwechslung. Die beiden Tiere rissen unter Anleitung ihres Dresseurs selbst die stärksten Bäume mit der Wurzel aus und schafften sie dann zum nächsten Stapelplatz, als ob es sich dabei um Spielzeug handeln würde. Die beiden mächtigen Dickhäuter überraschten dabei die Zuschauer nicht nur durch ihre Stärke, sondern auch durch ihre einträgliche Zusammenarbeit.

Das man indische Elefanten zur Arbeit heranzieht, hat einen besonderen Grund: Afrikanische Elefanten galten noch bis vor wenigen Jahren als unzähmbar. Erst neuere Versuche ergaben, daß der afrikanische Elefant seinem indischen »Vetter« als Arbeitstier kaum nachsteht. Er hat zwar ein kleineres Hirn und eine geringere Auffassungsgabe, doch ersetzt er beim Holzfällen, Pflügen oder Waldroden mit seinen Riesenkräften immerhin die Leistungen von hundert Eingeborenen. An sich ist die Zähmbarkeit des afrikanischen Elefanten nichts Neues, sondern war schon im Altertum bekannt, geriet

aber dann in Vergessenheit und wurde erst in unseren Tagen wiederentdeckt.

In Indien, wo die Verwendung der Dickhäuter uralte Tradition ist, hat sich im Laufe der Jahrhunderte eine eigene »Elefantensprache« entwickelt. Jeder Mahout, wie die Betreuer der großen Ungetümme genannt werden, spricht darin zu seinem Tier. Auch die Dickhäuter selbst müssen sich untereinander irgendwie verständigen. Man hat — auch in der Lüneburger Heide — oft genug beobachtet, wie indische Arbeits- oder Zirkuselefanten, ohne einen Laut von sich zu geben, die mächtigen Schädel aneinanderhielten, um dann gleich darauf irgendeine gemeinschaftliche Handlung durchzuführen. Die bekannten Trompetenstöße sind übrigens bei diesen Tieren nicht Verständigungsmittel, sondern Ausdruck erregter Gefühle.

Bisher wurden durch »Canaudi« und »Roma« bereits zwanzig Morgen Sumpfwald urbar gemacht. Weitere fünfzig Morgen sollen im nächsten Frühjahr an die Reihe kommen. Damit nicht genug, plant man sogar, künftig — Affen zur Maiseernte in der Lüneburger Heide einzusetzen. In exotischen Ländern hat man schon früher den Nachahmungstrieb dieser Tiere zum Abwerfenlassen von Kokosnüssen und Einbringen von Maiskolben ausgenutzt, wobei man wie bei den Elefanten als »Holzfäller« und Traktorenersatz die besten Erfahrungen machte.



Würdige Gedenkfeier auf dem Hauptplatz in Schleinitz

Film der Woche

Andreas Schlüter

Ein Film, bei dem man, gefesselt von der wunderbaren Einheit des Gusses, fragt: ist Heinrich George wie geschaffen für die Verkörperung des großen Berliner Baumeisters oder wurde dieser in seinen fast überdimensionalen Ausmaßen gewaltige Film eigens für den einmaligen Darsteller Heinrich George gestaltet? So oder so — dieser die Prädikate „staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll“ tragende Terra-Film, der unter freier Anlehnung an Alfons von Czibulka's Roman „Der Münzturm“ gedreht wurde, bedeutet eine großartige Schöpfung von großartiger innerer und äußerer Einheitlichkeit.

Er führt uns in die Zeit, als der Kurfürst von Brandenburg dorthin ging, Berlin prunkvoll auszugestalten, ein Stadtbild zu prägen, mit dessen überfragenden Baulichkeiten einzig allein das „Forum“ in Rom sich messen könnte. Mit Unterstützung der eisenen Hände die Intrigen der andern unter den höfischen Würdeträgern soll Albert Schlüter, der von keiner Menschenfurcht beeinflusste Mann, die hochgesteckte Aufgabe lösen.

Bilder höfischen Prunkes aus jenen Jahren, wo die Allönce-Perrücke regierte, blendende Hofflichkeiten, das „Lever“ des zum König gekrönten Brandenburgers, das den traditionellen Morgen-Audienzen des großen Sonnenkönigs nicht nachstand, wechseln mit interessanten Massenszenen von den Baustellen.

Heinrich George beschenkte uns wieder mit einer überwältigenden Leistung, die ihre Ergänzung in wertvollen Mitarbeitern fand: Olga Tschecowa als Gräfin von berückender Schönheit, Dorothea Wieck ergreifend als Gattin Schlüters, Theodor Loos und Herbert Hübner, die den König und den Minister treffend charakterisieren.

Durch dieses Zusammenwirken bester Kräfte wird die Gestaltung Berlins zur königlichen Residenz wirkungsvoll vor Augen geführt. (Marburg, Esplanade-Kino.)

Marianne von Vesteneck

Irrtum des Herzens

Kann ein Gefühl, das man jahrelang für unerschütterlich hielt, an einem Abend ins Wanken geraten? Vor dieser Frage steht die Operationschwester Angelika, die drei Jahre lang an der Seite des geliebten Professors gearbeitet hat, der sie nur als guten Kameraden, als zuverlässigen Hilfskraft betrachtete. Von ihm enttäuscht verbrachte sie den Weihnachtsabend mit einem Menschen, der genau so einsam war wie sie, dem Verkehrsflieger Vansanden.

Die erfahrene Oberin hat inzwischen den Professor über Angelikas Zuneigung aufgeklärt, und da entdeckt auch er plötzlich ne-

Emil Jannings erzählt

Plauderei mit dem großen Bismarck-Darsteller über seine Arbeit

Emil Jannings ist wieder einmal in Wien. Er hat uns sein jüngstes Meisterwerk, den Film der Jahre „Die Entlassung“, mitgebracht und benützt diesen Anlaß, um ein paar Tage auszuspannen und wieder einmal Wiener Luft zu atmen.

Und nun sitzen wir dem großen Künstler persönlich gegenüber und hören ihm zu. Emil Jannings erzählt über seine Arbeit und sein Leben, in seiner bedächtigen, jedes Wort gleichsam abwägenden Art:

„Sie wollen natürlich etwas über mein jüngstes Werk hören, nun, ich glaube, es ist daraus wieder ein Schicksalsfilm des deutschen Volkes geworden. Ich konnte schon bei den ersten Aufnahmen beobachten, daß die Zuschauer den Film, obwohl er doch gewiß in keiner Stelle als Reißer geschrieben ist, in atemloser Spannung, ja fast wie ein Kriminaldrama erleben. Zum Großteil ist das freilich auch ein Verdienst des erlesenen Ensembles. Als sehr glücklich hat sich auch meine Zusammenarbeit mit Wolfgang Liebeneiner erwiesen. Ich selbst sah in der Rolle Bismarcks vom ersten Augenblick an eine fesselnde und sehr dankbare Aufgabe.

Es wird Sie interessieren, daß der Film ursprünglich zwei Teile umfassen sollte, deren erster den Aufstieg des Kanzlers bis auf den Höhepunkt seiner Macht zeigen sollte, während der zweite — und nur diesen haben wir dann schließlich gedreht — eben Bismarcks Entlassung vor Augen führt. Die Fertigstellung des Drehbuchs allein nahm fünf Monate in Anspruch, die Dreharbeit dauerte dann ebensolange. Sie müssen nämlich wissen, daß die Dreharbeiten sich nicht nur zwischen den beiden Männern steht, glaubt sie sich für den Professor entscheiden zu müssen, weil sie nicht glauben kann, daß ein festverwurzeltes Gefühl so plötzlich erlöschen könne. Erst als sie in Lebensgefahr ist, merkt sie, daß sie in Wirklichkeit ihn liebt. Auch der Professor weiß nun, daß er sie freigeben muß und daß er bestimmt ist, nur Arzt zu sein.

Ein Film, der keineswegs problemförmlich eingestellt ist und sie in psychologisch gut gesehenen Szenen und flüssigen Dialogen zu behandeln weiß. Paul Hartmann gibt mit seiner überlegenen Kunst in schlichter Zurückhaltung den Professor. Leny Marenbach ist eine ebenso frauliche wie lebensernste Schwester. Hans Söhnker spielt den draufgängerischen und lebensbejahenden Verkehrsflieger. Käthe Dorsch stellt der Oberin ihr reifes schauspielerisches Können zur Verfügung. (Marburg, Burg - Lichtspiele.)

Gretel Stühler.

sen, daß meine Arbeit an einem solchen Film nicht erst beginnt, wenn er ins Atelier geht. Ich lege in inniger Gemeinschaftsarbeit mit den Autoren und dem Spielleiter an jedem Wort des Textes mit Hand an.“

Emil Jannings kommt dann auch auf seinen „Zerbrochenen Krug“ zu sprechen, und man merkt es ihm an, daß diesem Werk, das er eine „Sache des Herzens“ nennt, seine besondere Liebe gilt. Er erzählt von den Schwierigkeiten, die diese einmalige Aufgabe mit sich brachte, die aber schließlich doch alle glücklich überwunden werden konnten. „Und kann es“, so fährt Emil Jannings fort, „eine schönere Aufgabe für einen Künstler geben, als die unsterblichen Verse eines Dichters vom Range Kleists dem kleinen Manne, dem Arbeiter, nahezubringen?“

Auf die Frage nach seinen nächsten Plänen huscht ein kaum merkliches Lächeln über die Züge des großen Darstellers: „Ich stecke im Augenblick in einer scharmanten Arbeit, die mir viel Freude macht und die ich nach den schweren historischen Szenen, aus denen der Bismarckfilm gebaut ist, als eine förmliche Entspannung empfinde. Es handelt sich um ein reizendes modernes Lustspiel, in dem ich einen alten schrullenhaften Menschen gebe, der sich durchaus nicht mit der neuen Zeit abfinden kann, der aber im Laufe der Begebenheiten schließlich einen Genesungsprozeß durchmacht. „Altes Herz wird wieder jung“ ist der vielsagende Titel dieser anmutigen Geschichte, die noch einen Vorzug hat: Sie verhilft erstmals einer Seite meiner Begabung zum Durchbruch, die in meinen bisherigen Filmen höchstens ein klein wenig durchschimmerte: dem Humor.“

Und dann erzählt Emil Jannings ganz aus eigenem, daß er gestern, kaum in Wien angekommen, schon in einem Wiener Theater war. „Ich habe die „Gespenster“-Aufführung im Akademie-Theater gesehen und war davon aufs tiefste beeindruckt. Ich muß gestehen, daß ich seit Kainz keinen Schauspieler von jener zwingenden Darstellungskraft erlebt habe, wie sie von Horst Caspar ausgeht. Auch die Mutter Alving der Dorsch



Scherl-Bilderdienst-M / Tobis (Klagemann)

„Die Entlassung“

Emil Jannings, der der Figur des Eisernen Kanzlers seine geniale Darstellungskraft verlieh, mit Werner Krauß als Baron von Holstein, der als „Graue Eminenz“ im Auswärtigen Amt eine unheilvolle Rolle spielte

war herrlich. Ja, ich habe geradezu Lust bekommen, einmal selbst auf den Brettern des Burgtheaters zu stehen. Vielleicht ergibt sich dazu in Zukunft eine Gelegenheit. Das wäre schön. Es ist ja schon wieder ein Jahrzehnt vergangen, seit ich zu Gerhart Hauptmanns 70. Geburtstag in „Vor Sonnenuntergang“ zum letzten Male vor den Wienern, die mich immer so rührend liebevoll aufgenommen haben, spielen konnte. Aber es geht mir nicht mit Wien allein so. Auch nach St. Wolfgang, wo ich früher acht oder neun Monate des Jahres verbrachte, komme ich nur selten mehr.“ Und mit einem leisen Lächeln, hinter dem sich aber vielleicht doch ein unterdrückter Seufzer verbirgt, schließt Emil Jannings: „Ja, die Hechte und Lachse im Wolfgangsee haben heuer lange Sommerzeit...“

Theodor Gerner

Aus aller Welt

a. Zweimal Apfelernte in einem Jahr. Dieser Tage konnte ein badischer Landwirt zum zweiten Male in diesem Jahre die Ernte eines Apfelbaumes einbringen. Es handelt sich um einen Frühapfelbaum, der bereits im August abgeerntet wurde, dann neue Blüten trug und nun zum zweiten Male fast voll ausgereifte Früchte hervorbrachte.

a. Ein verhängnisvoller Schlämmer. Der 26jährige V. Konecny aus Sirakau bei Polna in Böhmen schrieb am Abend seiner Liebsten einen Brief. Beim Nachdenken übermannte ihn die Müdigkeit, und er schlummerte ein. Sein Kopf sank immer tiefer und tiefer und stieß schließlich auf den Federstiel auf, dessen scharfes Ende ihm knapp unterhalb des rechten Auges tief ins Gesicht drang. Der junge Mann wurde sofort ins Krankenhaus eingeliefert, wo die Ärzte bemüht sind, ihm das Auge zu erhalten.

a. Uhrzeiger als Retter. In Legnano in Italien war ein Arbeiter mit der Reparatur einer großen Uhr an der Fassade eines Großbetrie-

bes beschäftigt. Dabei verletzte er sich an der scharfen Spitze des Stundenzeigers, der ihm eine tiefe Fleischwunde beibrachte. Durch den Schmerz verlor er das Gleichgewicht, rutschte von dem schmalen Gerüst ab und hing, sich nur noch an den beiden Uhrzeigern haltend, zwischen Himmel und Erde. Die Uhr zeigte vormittags 11 Uhr 12. In wenigen Minuten mußte sich der lange Zeiger senken und der Unglückliche abrutschen. Er rief gellend um Hilfe. Lange Leitern wurden angesetzt, und im Augenblick letzter Erschöpfung wurde der Mann aus seiner Lage befreit und ins Krankenhaus gebracht.

a. Fische, die auf Bäume klettern. In Australien lebt der sogenannte Kletterfisch, der merkwürdigste unter allen seinen Artgenossen. Seine Atmungsorgane sitzen im Schwanz. Er springt ganz plötzlich aus dem Wasser, hüpfen an Land und klettert munter auf die höchsten Bäume, um sich einmal die Gegend von oben anzuschauen. Seltsamerweise sieht das sonderbare Tier genau so aus wie jeder andere Fisch, nur daß seine Flossen zu Krallen ausgebildet sind. Er kommt nur in den Magrove-Sümpfen in Queensland vor.

Schnittzeichnen und Modellieren

im Fernunterricht bürgert für Höchstleistung in der Praxis. 1 chtfäßlich, tadellose Paßform, schönste Linienführung. Schnittversand. Zuchneidenschule Schwarz, Baden bei Wien, Breverstraße 5. Gegr. 1907. Verlangen Sie Prospekt.

Briefmarkensammler

Ich kaufe alle Marken vom ehemaligen Jugoslawien, heutigen Kroatien, Serbien, Montenegro, sowie alle Besetzungsausgaben von Laibach usw. Ich kaufe auch sonst alle Marken aller Welt auf Brief, lose und postfrisch! Machen Sie mir Angebot und Sendung Erledigung innerhalb 48 Stunden. Sind Sie schon Abonnent von Neuheiten? Verlangen Sie Bestellschein! 11971

Briefmarkenhandlung Hertha Kluge, Dresden N6, Königsbrückerstraße 53/U.

NEOKRATIN! 4 Oblietenkapseln RM - 62, 8 Oblietenkapseln 1.19, 24 Oblietenkapseln 3.-, 6 Suppositorien 1.74, 10 Neokratinen - 53. Neokratin, eine Hilfe bei Schmerzen verschiedener Art. Nur in Apotheken erhältlich.

SEIT 35 JAHREN DARMOL-WERK D.A. L. SCHMIDGALL 11266

DANKSAGUNG

Wir sind außerstande, jedem einzelnen zu danken für die innige Anteilnahme, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des Heimganges unseres unvergeßlichen Sohnes Wilhelm v. Grutschreiber, welcher uns, im Einsatz stehend, für immer entrissen wurde. Wir danken daher allen die ihn auf dem letzten Wege begleiteten, insbesondere dem Bundesführer des Steirischen Heimatbundes Franz Steindl für die herzlichen Abschiedsworte, dem Führer der Wehrmannschaften im Steirischen Heimatbund, SA-Oberführer Blasch, der Kreisführung des Steirischen Heimatbundes Rann, den Abordnungen der Wehrmannschaften, der Wehrmacht, des Grenzschutzes und den Vertretern des Staates. 12068

Familie Grutschreiber.

DANKSAGUNG

Allen Freunden und Bekannten, die unseren unersetzlichen, lieben Vater, Herrn Ing. Philipp Krassnig, Bergverwalter i. R., das letzte Geleit gaben und durch Kranz- und Blumenspenden ihre Anteilnahme bewiesen, sagen wir auf diesem Wege unserer innigsten Dank. Besonders danken wir der Bergdirektion und Beamtschaft der E. V. Süd für das ehrende Geleit. 12069

Trifail, Bleiberg, den 16. November 1942.

FAMILIE KRASSNIG im Namen aller Verwandten.

Unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Magdalena Poleischer geb. Gerlitsch

hat uns im 80. Lebensjahre heute, Freitag, den 20. November, nach kurzer, schwerer Krankheit für immer verlassen.

Die Beisetzung unserer Lieben findet Sonntag, den 22. November, um 15 Uhr, am städt. Friedhof in Drauweiler statt.

Marburg-Drau, am 20. November 1942.

In tiefer Trauer: Familien Graditschnik, Poleischer, Pötsch und Ribitsch. 12138

Landes-Hypothekenanstalt für Steiermark

GRAZ, Radeizkystrasse Nr. 15

CILLI, Postfach

Hypotheken auf Grundbesitz in Stadt und Land Kommunaldarlehen Siedlungsdarlehen Haftung des Reichsgaues für sämtliche Verbindlichkeiten der Anstalt.

Gebildeter, 21-jähriger Eisenbahner (Beamter) sucht Ehekennntschafft mit ehrlichem wirtschaftlichem und gesundem Mädel bis 21 Jahre. Zuschriften unter »Untersteier in Ostmark« an die Verw. 12008-12

Junger, dunkelgr. Schnauzer, sehr scheu, hat sich verlaufen. Abzugeben gegen Belohnung bei Dr. Kowatsch, Marburg, Emil-Gugel-Straße 18. 12048-13

Verschiedenes

Gebe neue Herrenarmbanduhr, Staubsauger, Photoapparat gegen »Höhner« oder ähnliche Harmonika. Auskunft in der Verw. 12052-14

Tausche gut erhaltenes, komplettes Herrenrad für gut erhaltene Nähmaschine. Drauweiler, Eiselsberggasse Nr. 5. 12051-14

Herrenfahrrad, Violine oder Sitzwagen gegen tiefen Kinderwagen zu tauschen gesucht. Bernhauser, Marburg, Triesterstraße 6 (Hof). 12040-14

Tausche Kleinkamera oder 4.5x6 cm Kamera mit Tessar gegen Rolleiflex. Anträge unter »Rolleiflex« an die Verw. 12053-14

Smyrna-Teppich, 3x4 m, sehr gut erhalten, nur im Tauschwege gegen zwei entsprechende Perserbrücken abzugeben. Zuschriften unter »Smyrna« an die Geschäftsstelle d. »Marburger Zeitung« in Cilli. 12064-14

Tausche 1 m hohes Kasperl mit Kochringe gegen Winterüberrock od. Mantel, Weckeruhr und kaufe Taschen-Anker-Uhr, Pendeluhr u. Herrenanzug. Ureck Anton, Bergmann, Loke 267, Trifail P. I. 12065-14

Sammet Abfälle Altpapier, Hadern, Schneiderabschnitte, Textilabfälle, Alteisen, Metalle, Glasscherben, Tierhaare und Schafwolle kauft laufend jede Menge Alois Arbeiter, Marburg, Draugasse 5, Telefon 26-23. 7052-14

Kartoffelkonservierungsmittel, Badesalz für Kurbgebrauch und Spezialkräuter. Neuheit Wäscheduft, Rosen, Veilchen. Sämtliche Spezereien: Kavaller, Herrngasse 28, Marburg. 12140-14

Prothesen jeder Art (Leder-, Leichtmetall-, Holz-), orthopädische Apparate, Leibbinden, Gummistrümpfe, Bruchbänder erzeugt und liefert das führende Fachgeschäft F. Egger — Bandagen und Orthopädie — Lieferant sämtlicher Krankenhäuser, Krankenanstalten und Sozialinstitute. Marburg/Drau, Mellingerstraße 3, Cilli, Marktplatz 13. 3326-14

Abschreiben? Abzokhnen? Nein! Photokopieren lassen. »Fotokopist«, Graz, Grieskai 60, Ruf 67-95. 6988-14

Arbeitsgemeinschaft deutsch-Besichtigen Sie jetzt die in der Kunsthandlung Karbeutz, Herrngasse 3, ausgestellten Bilder der Marburger Maler Peteln und Prof. Jirak. 11970-14

Tausche verstellbaren Kindersessel und Schankelpferd (gebraucht) gegen Märklin-Baukasten, Knabenfahrrad oder Schmalfilm-Kino (gegen Aufzahlung). Anfragen Dienstag und Donnerstag, 14—16 Uhr, Marburg, Horst-Wessel-Straße 28, II. rechts. 12093-14

Tausche schönen, neuen Dauerbrandofen für ebensolche Schreibmaschine oder Tischsparherd (Hausfreund). Adr. Verw. 12050-14

Speisekartoffelverteilung am 21. und 23. November. Auch für Einkellerung. Hans Göttlich, Marburg, Kärntnerstraße 128. 12131-14

Neuer Herrenanzug wird gegen neuen Kleiderkasten getauscht. Zu besichtigen Nachmittags. Anschrift in der Verwaltung. 12145-14

Tages-Preise für jede Menge Altmaschinen, Eisen, Metalle, Abfälle aller Art. Übernehme Abwracksbetriebe. Lagernd große Auswahl Autoteile, Maschinenteile und Nutzgegenstände. Max Weiß, Nagystraße 14, Telefon 2130. Vormals Gustintschitsch. 9882-14

Baronin Hilde Redwitz Wien IV., Prinz-Eugen-Straße Nr. 34/23. Ehebahnung für Stadt- und Landkreise. Einheiten. Tausende Vormerkungen. 5760

Funde = Verluste

Diejenige Person, die Freitag meinen vergessenen Damenregenschirm am Zaun Ecke Taurischerstraße mitnahm, ist erkannt worden. Bitte denselben sogleich bei Fr. Gerluschnik, Gemischtwarengeschäft, Urbanstraße 15, gegen Belohnung abzugeben, ansonsten die Anzeige erstattet wird. 12146-13

Amtliche Bekanntmachungen

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft

Bewirtschaftung von Äpfeln

Die grünen Einkaufsausweise für den Bezug von 10 Kilogramm Äpfeln, die mit Beginn der 41. Zuteilungsperiode ausgegeben wurden, verloren am Sonntag, den 15. 11. 1942, ihre Gültigkeit. Der unmittelbare Einkauf beim Erzeuger ist daher mit Wirkung vom 15. November 1942 ab verboten. Sämtliche und noch beim Erzeuger lagernden Äpfel unterliegen ohne jede Ausnahme der Andienungspflicht. (Verordnung über die Bewirtschaftung von Äpfeln und Zwiebeln vom 27. Juli 1942, Verordnungs- und Amtsblatt des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Nr. 91 vom 1. August 1942.) Zuwiderhandlungen werden nach den geltenden Bestimmungen bestraft. 11929

DER OBERBÜRGERMEISTER DER STADT MARBURG/Dr. Ernährungsamt

Bekanntmachung

Am Montag, den 23. November 1942, beginnt für die 43. Zuteilungsperiode eine Fischausgabe. Die Abgabe erfolgt nach den ausgegebenen Nummern der eingetragenen Kundenliste für den gesamten Stadtkreis Marburg, linkes und rechtes Draufer, durch das Fischfachgeschäft Walter A b t, Marburg, Tegetthofstraße.

Für die Ausgabe werden folgende Tage und Zeiten festgesetzt:

- Buchstabe A B C D E F Montag, 23. Nov. 1942
Buchstabe G H I J K bis 2000 Dienstag, 24. Nov. 1942
Buchstabe K von 2000 aufw.
L M N Mittwoch, 25. Nov. 1942
Buchstabe O P Q R Donnerstag, 26. Nov. 1942
Buchstabe S Sch St U Freitag, 27. Nov. 1942
Buchstabe T V W Z Samstag, 28. Nov. 1942

Bei der Ausgabe der Fische ist von jedem Versorgungsberechtigten die Nummer, die Fleischkarte der 43. Zuteilungsperiode zur Abstempelung und das notwendige Verpackungspapier mitzubringen.

Um eine reibungslose Abgabe einhalten zu können, mache ich ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Kunden, deren Buchstabe nicht aufgerufen ist, an einem anderen Tag nicht beliefert werden können. Im Behinderungsfalle kann der Verbraucher die auf ihm entfallende Ware im Anschluß an die gesamte Aufteilung am Montag, den 30. Nov. 1942, beziehen. Bisher noch nicht eingetragene Kunden können erst nach dem 30. Nov. 1942 für die nächste Fischausgabe in die Kundenliste vorgemerkt werden. 12103

Im Auftrage: Nitzsche.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege. Dienststelle Marburg a. d. Drau T 84/42 6

Einleitung des Verfahrens zum Beweise des Todes

Michael Hren, geboren am 26. 9. 1886 in Schmelzberg bei Saldenhofen, zuständig nach Saldenhofen, Kreis Marburg, laut Note des Pfarramtes St. Anton a/Bachern seit 7. 11. 1910 mit Theresia Mravljak verheiratet, am 15. 8. 1915 zum Landeschützenregiment Nr. 4 nach Leoben eingerückt, im November 1915 auf den italienischen Kriegsschauplatz abgegangen, letzte Nachricht vom 5. 11. 1916, Feldpost Nr. 53, wird seit Ende November 1916 vermißt. Da hiernach anzunehmen ist, daß die gesetzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 4 des Gesetzes vom 4. 7. 1930, RGBl. I, S. 1186 eintreten wird, wird auf Ansuchen der Gattin Theresia Hren, Arbeiterin in Anton a/Bachern Nr. 40, Post Wuchern, das Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet und die Aufforderung erlassen, der Dienststelle Nachricht über den Vermißten zu geben. Hren Michael wird aufgefordert, vor der gefertigten Dienststelle zu erscheinen, oder auf andere Weise von sich Nachricht zu geben. Nach dem 1. Juni 1943 wird die Dienststelle auf neuerliches Ansuchen der Theresia Hren über die Todeserklärung entscheiden. 12070

Marburg/Drau, den 17. November 1942.

DER OBERBÜRGERMEISTER DER STADT MARBURG/Dr. Wohnungsamt.

Wohnungswerber! Achtung!

Bis jetzt sind beim städt. Wohnungsamt bereits 3656 Bewerber registriert. Der Anfall an freierwerdenden Wohnungen ist so gering, daß nur wenige der dringendsten Fälle berücksichtigt werden können. Um nun eine streng gerechte Beurteilung der Reihenfolge vornehmen zu können, hat das Wohnungsamt eine neuerliche Gesamtprüfung aller Fälle eingeleitet. Die Bewertung der Dringlichkeit erfolgt nach allen nur dankbaren Gesichtspunkten, die für eine objektive und gerechte Beurteilung dienen können. Selbstverständlich muß in erster Linie auf die öffentlichen Interessen geachtet werden und können zur Zeit private Bedürfnisse erst in zweiter Linie berücksichtigt werden. In den nächsten Tagen erhalten alle vorgemerkten Bewerber Fragebogen zugesendet, die genauest und vollständig ausgefüllt werden müssen, damit die Arbeit nicht durch Nacherhebungen unnötig verzögert und erschwert wird. Wichtig ist es auch, daß jeder mit sich selbst zu Rate geht und sich überlegt, ob und inwieweit sein Fall so dringend ist, daß er vorderhand seine Bewerbung aufrecht erhält. Selbstverständlich trachtet die Stadtverwaltung mit allen möglichen Mitteln jedem eine geeignete Wohnung zu beschaffen. Solange aber der Krieg eine großzügige Bautätigkeit verbietet, kann nur das Allernotwendigste geschehen. Es kann aber jeder Wohnungswerber versichert sein, daß sein Fall eingehendst geprüft und nach der tatsächlichen Dringlichkeit gewertet wird. Wer nicht gleich drankommt und noch warten muß, kann überzeugt sein, daß es eben noch schwierigere Fälle gibt, die den Vorzug haben müssen. Es wird daher an das Gemeinschaftsgefühl aller appelliert, Geduld und Einsicht zu bewahren. Ebenso richte ich den Appell an alle Hausbesitzer und Inhaber größerer, nicht voll ausgenutzter Wohnungen, sofort alle Wohngelegenheiten, die freierwerden oder freigemacht werden könnten, dem Wohnungsamt, Kernstockgasse 6/1, bekanntzugeben. Jeder, der da mithilft, trägt sein Teil bei zur Schaffung besserer Verhältnisse und hilft letzten Endes damit auch sich selbst. 12099

Der Oberbürgermeister Knaus.

Buchhaltungskurs

Der von uns im Einvernehmen mit dem »Steirischen Heimatbunde« am 23. Oktober angezeigte Buchhaltungskurs beginnt Ende November. Infolge der großen Zahl von Meldungen mußten drei Gruppen gebildet werden. Die erste Gruppe beginnt am Dienstag, den 24. 11., die zweite Gruppe Mittwoch, den 25. 11., die dritte Gruppe Freitag, den 27. 11. Zeit 17 Uhr 30 bis 19 Uhr 30. Ort: Hauptschule, Emil-Gugel-Straße 1, Part. rechts, Zeichensaal. Die einzelnen Teilnehmer erhalten von uns noch gesondert Berechtigungsscheine.

Industrieabteilung der Wirtschaftskammer Steiermark Graz, Burggasse 13/3. 11973

DER STILLHALTEKOMMISSAR FÜR VEREINE, ORGANISATIONEN UND VERBÄNDE IN DER UNTERSTEIERMARK

Bekanntmachung

Die im Bereiche der Untersteiermark wohnhaften Mitglieder nachstehender Vereine und Organisationen werden zur Feststellung ihrer Mitgliedschaftsansprüche erfaßt:

- 1. Unterstützungsverein der Eisenbahnbediensteten und Pensionisten in Laibach (früher Innsbruck), jedoch nur jene Mitglieder, die bisher ihre Meldung noch nicht abgegeben haben;
2. »Dobrota«, Sterbe- und Unterstützungsverein der Postangestellten in Laibach;
3. Lehrerselbsthilfeverein in Laibach;
4. Verein der pensionierten Lehrerschaft für Slowenien in Laibach;
5. Sterbefond des Banalvereines der Staats- und Selbstverwaltungspensionisten in Laibach;
6. Vereinigung der Heizer der Staatsbahnen und Schiffe des Königreiches Jugoslawien in Belgrad;
7. Sterbefond der Finanz- und übrigen Staatsangestellten und Pensionisten in Laibach;
8. Vereinigung der Unterbeamten der Finanzkontrolle in Belgrad.

Diese Mitglieder werden aufgefordert, ihre Anmeldung persönlich oder schriftlich bei der Dienststelle des Stillhaltekommissars in Marburg/Drau, Wielandgasse 11/I, anzubringen. Bei der Meldung sind anzugeben: Vor- und Zuname, Beruf, Anschrift, genaue Bezeichnung des Vereines oder der Organisation, Mitgliedsnummer und Datum des Beitrittes.

Die Meldungen haben bis 30. November 1942 zu erfolgen.

Der Stillhaltekommissar: gez. H r u b y, Gauschatzmeister. 12026

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege Dienststelle Marburg a. d. Drau T 89/42 4

Einleitung des Verfahrens zum Beweise des Todes

Kosi Johann, geboren am 5. 8. 1883 in Desniak, Kreis Luttenberg, zuständig nach Altstraß, mit Maria Kosi geb. Filipitsch verheiratet, zuletzt wohnhaft in Lachonetz Nr. 7 bei Friedau, am 27. Juli 1914 zum Infanterieregiment Nr. 87 nach Cilli eingerückt, im Monate August 1914 auf den nördlichen Kriegsschauplatz abgegangen, wird seit der Schlacht bei Lemberg, Ende November 1914, vermißt. Da hiernach anzunehmen ist, daß die gesetzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 4 des Gesetzes vom 4. 7. 1930, RGBl. I, S. 1186 eintreten wird, wird auf Ansuchen der Gattin Maria Kosi, Besitzerin in Lachonetz Nr. 52, Post Teichwiesen, das Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet und die Aufforderung erlassen, der Dienststelle Nachricht über den Vermißten zu geben. Kosi Johann wird aufgefordert, vor der gefertigten Dienststelle zu erscheinen oder auf andere Weise von sich Nachricht zu geben. Nach dem 1. Juni 1943 wird die Dienststelle auf neuerliches Ansuchen der Maria Kosi über die Todeserklärung entscheiden. 12072

Marburg/Drau, den 17. November 1942.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege. Dienststelle Marburg a. d. Drau T 66/42 6

Einleitung des Verfahrens zum Beweise des Todes

Anton Hriberscheck, geb. am 12. 1. 1874 in Dornbüchl, Kreis Cilli, zuständig nach Cilli, unehelicher Sohn der Lucia Hriberscheck, seit dem Jahre 1899 mit Maria Supanz verheiratet, zuletzt wohnhaft in Cilli-Gaberje Nr. 101, am 29. 7. 1914 zum Landwehriinfanterieregiment Nr. 26 nach Cilli eingerückt, im Monate August 1914 auf den serbischen Kriegsschauplatz abgegangen, geriet am 1. 12. 1914 in die serbische Kriegsgefangenschaft, letzte Nachricht vom 1. 1. 1915 aus Waljowo, wird seither vermißt. Da hiernach anzunehmen ist, daß die gesetzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 4 des Gesetzes vom 4. 7. 1930, RGBl. I, S. 1186 eintreten wird, wird auf Ansuchen der Gattin Maria Hriberscheck aus Sachsenfeld Nr. 51, das Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet und die Aufforderung erlassen, der Dienststelle Nachricht über den Vermißten zu geben. Hriberscheck Anton wird aufgefordert, vor der gefertigten Dienststelle zu erscheinen oder auf andere Weise von sich Nachricht zu geben. Nach dem 1. Juni 1943 wird die Dienststelle auf neuerliches Antrag der Maria Hriberscheck über die Todeserklärung entscheiden. 12073

Marburg/Drau, den 17. November 1942.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege Dienststelle Marburg a. d. Drau T 96/42 6

Einleitung des Verfahrens zum Beweise des Todes

Blasius Leskowitz, geboren am 2. 2. 1883 in Preloge, zuständig nach Breihau, Kreis Marburg/Drau, laut Note des Stadtpfarramtes Windischfeistritz seit dem Jahre 1909 mit Juliana Artschgo verheiratet, am 27. Juli 1914 zum 87. Infanterieregiment nach Cilli eingerückt, im August 1914 auf den nördlichen Kriegsschauplatz abgegangen, letzte Nachricht vom 12. 2. 1917, soll Mitte Februar 1917 in den Karpathen gefallen und am 16. 2. 1917 begraben worden sein. Seither kam von ihm keine Nachricht mehr. Da hiernach anzunehmen ist, daß die gesetzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 4 des Gesetzes vom 4. 7. 1930, RGBl. I, S. 1186 eintreten wird, wird auf Ansuchen der Gattin Juliana Leskowitz, Wäscherin in Windischfeistritz Nr. 155, das Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet und die Aufforderung erlassen, der Dienststelle Nachricht über den Vermißten zu geben. Blasius Leskowitz wird aufgefordert, vor der gefertigten Dienststelle zu erscheinen, oder auf andere Weise von sich Nachricht zu geben. Nach dem 1. Juni 1943 wird die Dienststelle auf neuerliches Ansuchen der Juliana Leskowitz über die Todeserklärung entscheiden. 12071

Marburg/Drau, den 17. November 1942.

Jeder Untersteierer liest die »Marburger Zeitung«!

Graz Herrngasse 26



Stadtheater Marburg a. d. Drau

Samstag, den 21. November Preise 1

MASKE IN BLAU

Operette in sechs Bildern von Fred Raymond
Beginn: 20 Uhr Ende: 23 Uhr

Sonntag, den 22. November

Nachmittagsvorstellung Preise 2

MASKE IN BLAU

Operette in sechs Bildern von Fred Raymond
Beginn: 15 Uhr Ende: 18 Uhr

Abendvorstellung Preise 1

MASKE IN BLAU

Operette in sechs Bildern von Fred Raymond
Beginn: 20 Uhr Ende: 23 Uhr

SEIT 51 JAHREN

MUSIKHAUS PERZ

MARBURG (Drau) — Herrngasse Nr. 34

- * Noten - Musikalien
- * Musikinstrumente
- * Grammophone-Platten
- * Künstler-Saiten und
- * alle Bestandteile



Lieferungen erfolgen nur im Rahmen des Kontingentes und der Kundenliste

Industrieobst und Mischobst

übernehmen in Waggon- und Wagenladungen: Marburger Apfelsäufelkellerei, Marburg, Horst-Wessel-Straße 2 (Union-Brauerei) und Saantaler Süßmostkellerei, Cilli, Buchenstraße 7. 11980

Südsteir. Obst- und Gemüseverwertungs-Gesellschaft »Südobst«, Marburg, Mellingerstr. 12, T. 2931.

Jäger!

Achtung!

Kaufe REH-, HIRSCH-, SCHAF-, ZIBOEN- und KITZFELLE. — Für je zwei Reh- oder Hirschfelle wird ein sämischgeräbtes Stück nach Wunsch rückgeleitet. 11988
REMER, Gerberei, Marburg-Brunndorf, Haydngasse 24.

Kanzleikräfte

männliche sowie auch weibliche, erfahrene, auch ältere, von hiesiger Dienststelle per sofort gesucht. Vorzustellen bei der Zwischenbewirtschaftung, Marburg, Tegethoffplatz 1, Zimmer 27. 11987

Buchhalter in Pettau

frei ab 31. 12. 1942, eventuell früher. Bilanzfähige, agile Kraft und selbständiger Korrespondent. Zuschriften erbeten unter »Erstklassig« an: Anzeigenannahme G. Pichler in Pettau.

ANKAUF-KREDITE

Die AVA gewährt günstige Kredite zum Ankauf von Kraftfahrzeugen, landwirtschaftlichen und gewerblichen Maschinen, Möbeln, Hausrat, Kühlapparaten samt Montage, Generatoren samt Einbau, Autoreparaturen, rückzahlbar bis zu 24 Monatsraten. 11730

AVA Teilzahlungs-Kreditunternehmung, Wien 1, Hantuschgasse 1 (Operngasse 2), Tel. R 2-25-80, R 2-82-78, Filiale Graz, Herrngasse 17, Tel. 3258.

Annahmestellen: Marburg, Tegethoffstraße 43/1, Tel. 2055; Cilli, Ringstraße 9, Tel. 306; Pettau, Herrngasse 34; Krainburg, Veldeserstraße 14, Tel. 196.



Im Zeichen des BAYERKREUZES

werden Arzneimittel von Welt Ruf geschaffen. In den BAYER-Forschungstätten wird unermüdet gearbeitet. Den großen Entdeckungen unter dem BAYER-Kreuz werden sich neue würdige an die Seite stellen!

10141

STEIRISCHER HEIMATBUND

Kreisführung Marburg-Stadt

Veranstaltungsanzeiger des Amtes Volksbildung

Samstag, den 21. November

Lichtspielaal, Domplatz 17 um 20 Uhr
Dipl.-Ing. L. C. Mazzoni — Berlin
»ALBANIEN«

Montag, den 23. November Theaterring 1
»DIE BOHEME«, Oper von G. Puccini

Freitag, den 27. November Musikring
Heimatbundsaaal um 20 Uhr
I. Symphoniekonzert

Freitag, den 27. November
Lichtspielaal, Domplatz 17 um 20 Uhr
Prof. Dr. Schallberger

»Warum das wahrhafte Preußen die Keimzelle Großdeutschlands wurde«

Eintrittskarten in der Geschäftsstelle des Amtes Volksbildung, Tegethoffstraße 10a, für die Vortragsabende auch in der Buchhandlung W. Heinz, Herrngasse 11303

Steirischer Heimatbund, Amt Volksbildung
Volksbildungstätte Marburg

Samstag, 21. November 1942, Lichtspielaal, Domplatz 17, um 20 Uhr

Lichtbildervortrag über ALBANIEN

Berge und Menschen im Lande der Adlersöhne
Es spricht: Dipl.-Ing. L. C. Mazzoni, Berlin.

Eintrittskarten zu 0,50, 0,70 und 1,— RM in der Buchhandlung W. Heinz, Herrngasse, Geschäftsstelle des Amtes Volksbildung, Tegethoffstraße 10a und an der Abendkasse. 11978

STEIRISCHER HEIMATBUND

Amt Volksbildung — Volksbildungstätte CILLI

Veranstaltungen im November 1942

23. November Kreishaus 20 Uhr
Dipl.-Ing. L. C. Mazzoni, Berlin
Albanien, Berge und Menschen im Lande der Adlersöhne
Lichtbildervortrag

27. November Kreishaus 20 Uhr
Dr. Walter Sametkowsky, Graz
Das Baugesicht der Untersteiermark 11288



Heute besser pflegen denn je, darum öfters mit lauwarmem Wasser spülen, stets nur mit guter Füllhaltertinte füllen. 11530

Kaufe große, starke Personenwagen
Amerikaner bevorzugt. Strohmeyer, Wien, VII., Badhausgasse 9. 11977

Zahlungsfähige Grosshandels-Firma
sucht Hersteller von Kurzwaren, Mode, Bijouterie, Galanterie, Holz- und Haushaltartikel. Carl Schowe, Berlin C 2, Spandauerstr. 42. 11466

Verkäufer und Verkäuferinnen

der Spezialebranche und Bakrokräft werden von großem Provinzhandelsunternehmen gesucht. Wohnung und Verpflegung im Hause. Offerte unter »Sofortiger Eintritt« an die Verw. 11947

FARBIGE PRINTE

mit Wasser auf Kleider verflüssigen
genau durch Mithras Weichen sowie
Schwamm. Ein guter Rat: Vor oder nach
dem Waschen in 80-85 Grad, die Farben
werden ausgebleicht und Selbst-
einwirkung beseitigt. 40 Pfennig.



ALT-EX 7988



Nach dem Abtillen...
kauft wie alljährlich: reibter, Marburg-Drau, Draugasse 5, Tel. 2623. 10458



STAMPIGLIEN
K. KÄRNER
Gravour
MARBURG a. d. Drau, 3

BURG-KINO

fernrot 22-19
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Paul Hartmann, Leny Marenbach, Hans Söhnker, Käthe Dorsch in dem Schicksal einer Frau zwischen zwei Männern: 12028

Irrtum des Herzens

Für Jugendliche nicht zugelassen!

ESPLANADE

fernrot 25-29
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Heinrich George Olga Tschechowa

Andreas Schlüter

Dorothea Wieck, Mila Köpp, Herbert Hübner, Theodor Loos, Marianne Simson 12077
Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspiele Brunndorf

Recht auf Liebe

Wochenschau, Kulturfilm
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Vorstellungen jeden Freitag um 20 Uhr. Samstag um 18 u. 20.30, Sonntag um 15, 18 u. 20.30 Uhr
12029

Metropol-Lichtspiele Cilli

Vom 20. bis 26. November
Vorstellungen: Werktags: 17.30, 20 Uhr, Sonntags: 16, 18.30, 21 Uhr 12060

WALDRAUSCH

mit Hansi Knoeck, Paul Richter, Hedwig Bleibtreu, Eduard Köck, Erika Dannhoff, Martin Schmidhofer.
Für Jugendliche zugelassen.

TON-LICHTSPIELE PETTAU

Von Freitag bis einschließlich Montag:
Paul Hörbiger, Hermann Thimig, Hans Holt und Marte Harel in einer Episode aus dem Leben Ferdinand Raimunds:

Brüderlein fein

Für den Bosch-Dienst in Marburg, Triesterstraße Nr. 16, werden gesucht:

1 Lehrmädchen

für die kaufmännische und zwei Lehrlingen für die technische Abteilung. Kenntnisse der deutschen Sprache unbedingt notwendig. 11908

Geschäftsführer

für Dienststelle in Marburg gesucht. Bedingungen: Mindestalter 34 Jahre, endgültiger deutscher Staatsangehöriger. Freistellung vom bisherigen Arbeitsplatz möglich. Anträge unter »Selbständige Arbeit« an die Verwaltung. 12077

Wehrt- und Anschriftänderung

müssen unsere Postbezieher sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlag) melden.
»Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung

Suche in einem Milch-, Brot-, Schuhladen oder Trafik als

VERKÄUFERIN

unterzukommen. Zuschriften erbeten unter »30 JAHRE« an die Verw.

Werte Damen! Haarfarben mit den besten

Salon „TONI“

Flieger jun. 12117
Marburg (Drau), Burggasse Nr. 16

Textilbetrieb in Marburg sucht

Expedienten u. Leiter der Versandabteilung

Bewerber, die an ein gewissenhaftes Arbeiten gewöhnt sind, wollen sich bitte bewerben unter »Versandleiter« an die Verw. 11975

die Heil- und Wundsalbe Pasta Plumbi Dr. Reimer

gehört in jeden Haus
Jede Wunde, ob frisch oder alt, ob groß oder klein, mit Pasta Plumbi Dr. Reimer behandelt, heilt rasch und Sie befinden sich nicht in der Gefahr eine Blutvergiftung zu bekommen.
Pasta Plumbi Dr. Reimer ist anzuwenden bei allen Verletzungen und Wunden bei allen Entzündungen, Lymphdrüsen Venen-, Brustdrüsenentzündung bei Insektenstichen bei Ertrinken und Verbrennungen bei Eiterungen, Furunkel, Karbunkel, Fingerwurm, Blutvergiftung bei Fußgeschwüren, Röntgeneschwären, Geschwüren nach Wunden usw. — Gebrauchsanweisung bei jedem Tiegel — 50-Gramm-Packung RM 2,24 — Erhältlich in den Apotheken. Wenn nicht, wenden Sie sich an die Fabrik: Rieswerke Graz, Riesstraße 1.